

## Das 16. Kapitel

**Vers 1. Da traten die Pharisäer und Saducäer zu ihm, die versuchten ihn und forderten, dass er ein Zeichen vom Himmel sehen ließe.**

1. *Wie wir öfters gesagt haben, es ist nichts Hoffärtigeres, nichts Vermesseneres, nicht Stolzeres, als die böseste Art der Menschen, die Heuchler, die sich selbst Weisheit und Gerechtigkeit vor anderen anmaßen. Diese werden hier in Ihrer recht eigentlichen Gestalt abgemalt. Siehe, wie sie zur Jesu treten, nicht dass sie von ihm unterrichtet werden (denn sie wollen selbst Doktoren, und nicht jünger sein), sondern dass sie sich aus Christo einen Marktschreier und Narren machten, der Zeichenkette, wie sie ihm von ihnen vorgeschrieben würden, durch welche vielmehr sie selbst in ihrer Lehre möchten bestätigt werden, weil sie solche Leute wären, denen ein solcher und so großer Künstler zu Gebote stände.*

2. *Danach bitten sie, "dass er sie ein Zeichen vom Himmel sehen ließe", gleich als ob die Wunder, die er bisher getan hatte, gar nichts wären, weil sie nur auf Erden geschehen wären. Als wollten sie sagen: Ach, diese irdischen Wunder sind gar nichts! Wenn er zeigte, dass er im Himmel mächtig wäre, dann könnte man ihm glauben. Nicht als ob sie Willens wären, dann zu glauben, sondern sie lästern unterdessen nur diese Wunder in solcher Weise, welche doch weit größer sind, als diejenigen welche sie vom Himmel herab sehen wollten. Denn, die Toten aufwecken, die Blinden sehend machen, dass übertrifft alle Zeichen, die am Himmel zu zeigen möglich sind, um so viel, als der Mensch, der das Ebenbild Gottes ist, den Himmel und alle leiblichen Kreaturen, und das ewige Leben die vergänglichen Kreaturen übertrifft.*

3. *Deswegen berichtet der Evangelist dieses sorgfältig, dass sie dieses Zeichen von ihm verlangt hätten, „um ihn zu verfluchen“, das ist, boshafter, verleumderischer, hinterlistiger Weise, als die verzweifelten Buben. Und sie wollen in hiermit bei dem Volk unterdrücken, weil er nicht solche Zeichen tut, die sie selbst erwählen und vorschreiben; hingegen die Zeichen, die der Vater gegeben und durch ihn getan haben will, die achten sie nicht. Gott soll es machen, wie sie wollen, oder er soll nicht Gott sein. So will es Gott haben, dass sie nicht glauben, wie er will, redet und tut, oder sie sollen nicht sein Volk, noch ihr Gott sein.*

4. *So macht man es auch heutzutage. Wenn unsere Lehre alle Wunder Christi und der Apostel täte (obwohl deren weit mehr täglich geschehen), doch wenn sie nicht solche Wunder täte, die sie selbst erwählten, so wäre es nichts. Widerum, wenn das geschehe, was sie selbst erwählt hätten, würde die Verleumdung gleich da sein, es wäre vom Teufel geschehen, weil sie (die allein die Kirche und Kinder Gottes sind) solches nicht tun können. Man soll es machen wie sie wollen, oder soll alles Unrecht sein. Wenn aber das geschieht, was sie selbst wollen, das ist erst katholisch, wenn es Ihnen so beliebt, dann sind sie der Herr, der alles tut im Himmel und auf Erden, ohne Gott, außer Gott, über Gott.*

5. *Deswegen habe ich niemals gewünscht, dass ein Zeichen um der Lehre willen geschehen möchte, weil ich gewiss bin, dass damit nichts ausgerichtet würde, und weil von diesem verdammten Geschlechte der Heuchler alles dem Teufel zugeschrieben werden würde. Ich lasse mir daran begnügen, dass sie durch die Kraft der Wahrheit überführt sind, und in ihrem eigenen Gewissen sich selbst verdammen müssen.*

6. *Die Zeichen aber, deren solche Leute wird sind, sind die Ärgernisse, und zwar (wie man sagt) die angenommenen, an welchem sie sich stoßen müssen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden (wie Jesaja Kapitel 8,15 redet) und also den Lohn, den sie verdienen, an ihnen selbst empfangen (Römer 1,27). Weil sie auf Christum, der*

*durchs Wort und Wunder herrlich ist, nicht wollen erbauet sein, auf dass sie selig werden, so ist es sehr gerecht, dass sie sich an dem durchs Kreuz schmählichen und schwachen Christo ärgern, zerschellen und zu Grunde gehen müssen. So ergeht über unsere Heuchler ihr ganz gerechtes Gericht, das, weil sie das Wort der Wahrheit (von dem sie getroffen werden) und durch die Werke der Lauterkeit (die sie nicht leugnen können) sich nicht wollen erbauen lassen, sie sich an unserem Leben und den Ärgernissen, die ohne unseren Willen überhand nehmen, ärgern und fallen müssen.*

**Vers 2. Aber er antwortete und sprach: Des Abends sprecht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist rot;3. und des Morgens sprecht ihr: Es wird heute Ungewitter sein, denn der Himmel ist rot und trübe. Ihr Heuchler! Des Himmels Gestalt könnet ihr urteilen; könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urteilen?**

*7. Siehe hier, wie zornig Christus selbst gegen diese bösen Heuchler ist. Er spricht: „ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnt ihr urteilen; die Zeichen aber dieser Zeit urteilt ihr nicht“. Ihr wisst, was das bedeute, wenn der Himmel des Abends heiter, und des Morgens trübe ist; das aber erwägt ihr nicht, was die Zeichen bedeuten, die ihr seht und hört, dass sie öffentlich von mir getan werden.*

*8. Er redet alles in Bildern und Zeichen. Denn gleich wie das, wenn der Himmel des Abends heiter ist, ein Zeichen ist, dass der folgende Tag schön und heiter sein werde, dagegen wenn es des Morgens trübe ist, ein Zeichen eines traurigen und regnerischen Tages, denn das drücken auch in unserer Sprache die Sprichwörter aus: Abendrot, Morgenrot; mit welchem wir viele Sprichwörter benutzen.*

*9. So haben die Zeichen Christi doppelte Kraft. Denn den Gottseligen gereichen sie zur Auferstehung und zur Freude der Rechtfertigung, den Gottlosen aber zum Ärgernis und zum stürmischen Ungewitter des ewigen Todes; denn die Gottseligen werden durch dieselbe gebessert, die Gottlosen aber gehen durch eben dieselben zu Grunde.*

*10. Er spricht also: jene Zeichen des Himmels versteht ihr; warum versteht ihr denn nicht auch diese Zeichen, die euch geschehen zur Seligkeit, wenn ihr daran glaubt, aber zum Verderben, wenn ihr nicht daran glaubt? Denn ihr habt jetzt einen heiteren Abend, von welchem ihr euch Hoffnung auf den künftigen heilsamen und hellen Tag machen könntet; darauf wird ein trüber Morgen folgen, an welchem ihr das ewige Verderben zu fürchten habt. Denn meine Zeichen, und diese Zeit der Gnade und des zukünftigen Zorns, sind nicht weniger deutlich, und leuchten wie der Himmel selbst mit seinem Abend und Morgen. Wenn ihr nun wolltet in die Propheten sehen, welche von dieser Zeit weissagen, und die Sachen selbst recht betrachten, die ihr seht. Aber ihr lasst euch weder durch die Verheißungen der Schrift noch durch die wirklich geschehenen Dinge bewegen, und seid nur in diesen zeitlichen Dingen ersoffen, wie fröhliche oder traurige Tage kommen sollen. Darum achtet ihr nicht; und indessen verlangt der gleichwohl andere Zeichen. Ja, ihr sollt Zeichen haben, weil ihr das, was ihr seht, noch dazu vielfältig verleumdet und lästert.*

**Vers 4. Die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, und soll ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jona.**

*11. Ihr seid eine ehebrecherische Art, Fremde, und also nun nicht mehr Kinder Abrahams und der Väter; ihr sollt kein anderes Zeichen haben, als das Zeichen des Propheten Jona. Dieses ist ein ärgerliches Zeichen, an welchem ihr nicht werdet erbaut werden (denn ihr wollt euch nicht erbauen lassen, sondern verhöhnt und verlästert denjenigen, der euch erbauet, sondern ihr werdet euch daran stoßen, fallen,*

zerbrechen, und zu Grunde gehen. Dieses Zeichen (sage ich) wird euch gegeben werden, auf dass ihr, weil ihr euch durch die Zeichen der Herrlichkeit und der Kraft nicht bewegen lasset zu glauben, durch die Ärgernisse des Kreuzes und der Schwachheit ein ihr geärgert werden. Und ihr werdet weder mein Leiden noch meine Auferstehung verstehen. Denn ihr könntet durch diese Zeichen der Herrlichkeit und der Kraft angelockt werden, dass ihr mir glaubt, dass ich von Gott sei, weil vorher niemand solches getan hat; und wenn ihr so meine Jünger geworden wäret, könntet ihr die Geheimnisse meines Leidens und Kreuzes hören. Aber weil wir den Zeichen der Herrlichkeit nicht glaubt, so wird es geschehen, dass wenn diese aufhören, werde ich euch vorkommen als ein Schwacher, Gekreuzigter und Gestorbener; dann werdet ihr viel weniger an mich glauben können, weil ihr durch so ein großes Ärgernis, als das Kreuz ist, geärgert worden seid. Danach, wenn ich auferstanden sein werde, werdet ihr am allerwenigsten an mich glauben, und so werdet ihr aus gerechtem Gerichte umkommen, weil ihr die Zeichen dieser Zeit, die so herrlich sind, verachtet habt. So spricht Paulus 1. Korinther 1,21: "dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben". Die durch die Wohltaten Gottes nicht gut werden wollen, die müssen durch die Route Gottes schlimmer werden. Die die Weisheit Gottes verachten, die gehen durch die Torheit Gottes billig verloren. Wer nicht lachen will, wenn Gott pfeift, der muss zürnen, wenn Gott schimpft. Tut er gutes, so verachtet man es, tut er wehe, so lästert man es. Er kann es nie machen, wie wir wollen, darum müssen wir verloren sein, denn uns ist nicht zu helfen, weder mit Süße noch Sauer, weder mit Lachen noch Weinen.

12. Deshalb sollen sie kein anderes Zeichen haben, als das Zeichen Jona. Nicht in dem Verstande, als ob sie alle anderen Zeichen Christi nicht hätten, weil sie diese alle gesehen und gelästert haben, sondern dieses Zeichen Jona wird Ihnen eigentümlich sein, weil es in ihnen kräftig gewesen ist zum Ärgernis und zum Verderben (wie sie es Wert waren). Denn alle anderen Zeichen waren bei Ihnen nicht allein unkräftig und vergeblich, sondern auch teuflisch und sehr böse. Denn aus dieser heilsamen Arznei brachten sie sich selbst ein tödliches Gift.

13. Wie aber Jona ein Zeichen Christi gewesen sei, das erklärt er selbst oben 12. Kapitel, Vers 40. Nur dieses ist etwas Wunderbares, dass es an beiden Orten heißt, Christus sei ein Zeichen Jona, während doch Jona selbst ein Zeichen des zukünftigen Christi gewesen ist. Aber die Sprachkunst antwortet hier leicht, dass Christus ein Zeichen des Jona genannt werde, weil Christus selbst den Juden eine Art Jona Zeichen wird, das ist, etwas ähnliches (wie Jona), wie er selbst erklärt: „gleichwie Jona war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein". In der Summe, Christus, der in den Bauch des Walfisches, das ist, in den Tod übergeben worden, und am dritten Tage wieder ausgeworfen und auferweckt worden ist, der wird den ungläubigen Juden ein ärgerliches Zeichen sein.

14. Wer hier die Geschichte von Jona behandeln, und mit Redeschmuck versehen will, der findet hier die herrliche Lehre vom Glauben an die Auferstehung der Toten, oder von dem Leben mitten im Tode, damit wir lernen, es werde uns Gottes Wunder und Macht hier ein Jona vorgestellt, welcher eines dreifachen Todes stirbt, nämlich durch das Wasser, durch den Walfisch, und durch den Zorn Gottes; und doch stirbt er nicht einmal in dieser Weise, sondern er lebt ewiglich. Aber zu dieser Stelle gehört das nicht.

**Und er ließ sie, und ging davon.**

15. Er verließ die Versucher, spricht der Evangelist, und ging davon, weil bei solchen

*Leuten alles, was man tut und redet, vergeblich ist. Denn das haben sie nicht vor, dass sie lernen, sondern dass sie versuchen, und dann die besten Worte und Werke verlästern mögen. Darum müssen auch wir, nach diesem Beispiel, sie verlassen, die uns nur ausforschen, nicht, damit sie von uns lernen, sondern um und zu versuchen, in dem wir wissen, dass sie solche Zeichen und Versuchungen finden werden, die ihrer würdig sind.*

**Vers 5,6. Und da seine Jünger waren hinübergefahren, hatten sie vergessen, Brot mit sich zu nehmen. Jesus aber sprach zu ihnen: sehet zu, und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Saducäer.**

*16. Dieses wird zur Unterweisung des Glaubens und der Lehre geschrieben, denn da die Jünger deswegen bekümmert waren, dass sie kein Brot mitgenommen hatten, so antwortet er Ihnen: sie sollten sich hüten vor dem Sauerteig der Pharisäer und Saducäer, damit er sie erinnerte, dass sie das Wort und den Glauben wider die Lehre der Pharisäer und Saducäer festhalten müsste. Als wollte er sagen: was seid ihr bekümmert um das Brot für den Bauch? Sehet darauf, dass ihr bekümmert seid um das Brot des Geistes, das ist, um das Wort und den Glauben wider falsche Lehre und Glauben. Trachtet am ersten nachdem Reich Gottes und nach dessen Gerechtigkeit, damit ihr nicht durch böse Lehrer in das Reich des Teufels und des Irrtums verführt werdet. Um dieses wahrhaftige Brot müsst ihr bekümmert sein.*

**Vers 7. Da dachten sie bei sich selbst und Sprachen: das wird's sein, dass wir nicht haben Brot mit uns genommen.**

*17. Aber siehe, wie grob und schwach die Apostel sind. Denn durch diese Erinnerung werden sie nichts besser, und verstehen sie auch nicht, sondern, da sie von dem Sinn des Fleisches eingenommen waren, so werden sie jetzt auch er bekümmert für den Bauch. Ferner fürchten sie bereits, dass Christus selbst auch von freien Stücken ihre Nachlässigkeit und Sorglosigkeit anklage; dass ich sage mag: sie verstehen nicht, dass Ihre kümmern es gestraft werde, sondern lassen sich träumen, sie werden vielmehr von Ihnen gefordert.*

*18. Hier sehen wir also, dass Christus auf das allerliebste mit denjenigen umgeht, die ihn nicht versuchen, sondern bereit sind, sich einfältig sich von ihm unterrichtet zu lassen. Denn siehe, wie viel Geduld er hat mit den Aposteln wegen ihrer Unwissenheit im Wort und ihrer Schwachheit im Glauben. Er geht nicht davon, und verlässt sie, wie er es bei den Pharisäern tat, sondern er verträgt und bessert ihre Torheit auf das allerfreundlichste, und muss sich gegen sie, wie gegen Kinder, mit klaren Worten über das erklären, was er gesagt hatte, und sich ihrer Fähigkeit anbequemen.*

**Vers 8-12. 8. Da das JEsus vernahm, sprach er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht habt Brot mit euch genommen? 9. Vernehmet ihr noch nichts? Gedenket ihr nicht an die fünf Brote unter die Fünftausend und wieviel Körbe ihr da aufhubet? 10. Auch nicht an die sieben Brote unter die Viertausend, und wieviel Körbe ihr da aufhubet? 11. Wie verstehet ihr denn nicht, daß ich euch nicht sage vom Brot, wenn ich sage: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadduzäer? 2. Da verstunden sie, daß er nicht gesagt hatte, daß sie sich hüten sollten vor dem Sauerteige des Brots, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer.**

*19. Zwei Wunder, spricht er, habt ihr gesehen, durch welche ich so viel Volks in der Not gespeist habe, und ihr tragt noch Zweifel, ob wir auch in dieser Not Brot haben werden. Wenn ihr auf jene Wunder Acht gehabt, und sie verstanden hättet, so hättet ihr allerdings gedacht, dass ich nicht von Booten zu euch rede, sondern dass ich mit eben*

so leichter Mühe neues Brot finden könnte. Einen so schwachen Glauben habt Ihr, und versteht nichts. Und ich habe mit Fleiß nicht vom Brot, sondern vom Sauerteig geredet; und zwar vom Sauerteig der Pharisäer und Saducäer. Durch diese Worte hättet ihr bewegt und erinnert werden können, dass ich nicht vom Brotrede, weil es nicht brauche ist, dass man Sauerteige äße. Aber ihr versteht nichts, denn ihr habt nicht Glauben, der durch Wunder stärker geworden wäre. Nach dem Bericht von Markus Kapitel 8.17 ff, Griff er ihre Unwissenheit und Unachtsamkeit mit harten und scharfen Worten an, indem er sprach: "was bekümmert ihr euch doch, dass ihr nicht Brot habt? Vernehmet ihr noch nichts, und seid noch nicht verständlich? Habt ihr noch ein starres Herz in euch? Habt Ihr Augen und sehet nicht, habt Ihr Ohren, und höret nicht? Und denket nicht daran?" Dieses ist eine ziemlich scharfe Strafpredigt, und dennoch hat er indessen mit ihrer Unwissenheit und Schwachheit Geduld, er verlässt sie nicht oder stößt sie nicht von sich. Und auch sie werfen deswegen die Liebe, das Vertrauen und die Ehrerbietung gegen ihn nicht weg, sondern leiden als rechtschaffene Jünger gern die Züchtigung ihres Meisters, und werden durch dieselbe gebessert.

20. Dieses sollen auch wir tun, wenn wir einmal von innen oder von außen gestraft werden, dass wir nämlich bald meinen, solches geschehe aus Gottes Zorn, und wir müssten deswegen verworfen werden. Aber das Gewissen ist eine überaus zarte Sache, welches dieses Vertrauen in der Versuchung sehr schwer behält.

21. Er nennt zweimal Sauerteig, nämlich der Pharisäer und der Saducäer. Markus schreibt in Kapitel 8,15: "und er Gebot Ihnen und sprach: schau zu, und sehet euch vor vor dem Sauerteig der Pharisäer, und vor dem Sauerteig Herodes". Das ist dasselbe. Denn Herodes war eine Sau, der sich ebenso wie die Saducäer nichts um das zukünftige Leben bei Gott bekümmerte.

22. Er nennt aber gar gehässig ihre Lehre nicht Brot, sondern Sauerteig, und zwar einen Sauerteig der allerbösesten Leute. Denn sonst redet er selbst auch von guten Sauerteig, oben im 13. Kapitel, Vers 33. Der Sauerteig der Pharisäer bestand darin: sie hatten vom Mose die reine Lehre des Gesetzes und der Verheißungen fangen; sie aber lehrten, erstlich, dass man das Gesetz nur äußerlich halten müsse; wie aus dem 5., 15 und 23. Kapitel Matthäus erhellt, wo er ihren Verstand vom Gesetz verdammt. Ferner machten sie sich durch ihren Menschensatzungen, die sie ins Unendliche vermehrten, die Gebote Gottes zunichte. Vor beiden Stücken muss man sich, als vor einer Pest, recht hüten; besonders aber davor, dass sie lehrten, die Verheißungen Gottes von Christo müsste nur nach dem brauche, dass ich so sage, und nach dem Zeitlichen gegeben und empfangen werden. Und darin stimmten sie völlig mit den Saducäer über ein, nur dass sie die Auferstehung der Toten glaubten, aber doch nur zu eben derselben leiblichen Bauchherrlichkeit.

23. Was sollen wir aber heutzutage von dem Sauerteig unserer Pharisäer und Saducäer oder Herodianer sagen? Welche erstens den Glauben an Christum aufgehoben haben und, wie Petrus redet 2. Petrus 2,1, "den Herrn verleugnen, der sie erkaufft hat"; ferner, die Kirche verwüstet haben mit ihren Lehren der Teufel, und Verbitung der Ehe, vom Fegfeuer, von Gelübten, von überflüssigen Verdiensten, von Ablass, von Wallfahrten, von Anbetung der Heiligen, von den Messen, vom Sakrament des Alters, welches sie der einen Gestalt beraubt und in ein Schauspiel verwandelt haben. Aber wer kann, ich will nicht sagen, all den Sauerteig, sonder die unendlichen Ungeheuerlichkeiten aufzählen, die nicht menschlich, sondern wahrhaftig teuflisch sind? Hier, hier ist es am meisten nötig, dass man den Heiland höre, der da warnt und gebetet: sehet euch vor vor dem Sauerteig der Katholiken, welche die Kirche sein und die Kirche regieren wollen,

*gleichwie die Pharisäer und Saducäer die Synagoge. Denn er redet nicht von Ketzern, sondern von den rechtmäßigen Bischöfen über die Völker, die auf Moses Stuhl sitzen. Denn diese, welche die rechtmäßige Gewalt und den Schlüssel der Erkenntnis haben, Schaden der Kirche am allermeisten, wie Christus spricht in Matthäus 23, 13: "wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen, ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein gehen". Deshalb lehrt er uns, dass wir um die Erhaltung der reinen Lehre des Wortes bekümmert sein sollen, weil er auf die Menschensatzungen so heftig schimpft.*

**Vers 13. Da kam Jesus in die Gegend die Stadt Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger und sprach: Wer, sagen die Leute, dass des Menschen Sohn sei?**

*24. Diese Stelle ist das Haupt und die Quelle alles Übels in der Kirche. Denn daher hat der Papst sich die Schlüssel allein angemäht, und dadurch sich zum Herrn über Himmel und Erde und Hölle gemacht. Christus hat, wie bereits gesagt worden ist, den Sauerteig der Pharisäer und Saducäer verdammt; der Papst dagegen richtet durch diese Stelle nicht allein vielen Sauerteig, sondern auch Dreck, und zwar den Dreck der allerbösesten, gottlosesten Leute, auf, wie oben zum Teil erzählt worden ist. Aber diese Sache ist weit größer, als dass sie durch kurze Anmerkungen erklärt werden könnte, und ist wert, dass sie in vollständigen Auslegungen ausgeführt werde.*

*25. Indessen wollen wir unseren Glauben einfältig erbauen. Zuerst fragt Christus: was die Leute von ihm hielten? Und dadurch gibt er uns ein Vorbild eines guten Wandels, dass wir Sorge tragen sollen, dass wir ein gutes Zeugnis haben mögen, auch bei denen, die draußen sind, soweit es ohne Abbruch des Evangeliums möglich ist, damit nicht jemand unter uns leide als ein Ehebrecher, Mörder oder Dieb, oder Übeltäter, oder in ein fremdes Amt eingreift; wie Petrus gebietet (1. Petrus 4, 15).*

*26. Darauf nimmt er Gelegenheit, sich unter den Aposteln zu offenbaren, dass er Christus, der Sohn Gottes sei. Darum, nachdem sie ihm mancherlei und ungewisse Meinungen, die das gemeine Volk von ihm hatte, erzählt hat, fragt er sie: für wen sie ihn hielten?*

**Vers 14, 15. Sie Sprachen: Etliches Sagen: Du bist Johannes der Täufer; die anderen, du bist Elias; etliche, du bist Jeremia, oder der Propheten einer, er sprach zu ihnen: wer schreibt das Sagten ihr, dass ich sei?**

*27. Hierauf antwortet Petrus im Namen aller (denn er hatte sie alle gefragt, und er redete mit allen ohne Unterschied, und ohne ansehen der Personen):*

**Vers 16. Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.**

*28. Deshalb hilft es nicht zur Seligkeit, wenn du von Christo eine menschliche Meinung hast, dass er ein gerechter, heiliger, guter Mann oder Prophet sei, wenn es auch der allergrößten wäre, sondern es muss die Offenbarung des Vaters vom Himmel noch dazukommen, dass er Christus ist, Gottes Sohn, das ist, wahrer Mensch und wahrer Gott, dann auch der verheißene König und Priester.*

*29. Und in diesen wenigen Worten wird die ganze Lehre des christlichen Glauben zusammengefasst. Denn, dass er ein Sohn des lebendigen Gottes ist, das zeigt den wahren Gott an, was die Schrift anderswo weitläufiger beweist. Dass er aber ein Mensch ist, das ist einzig offenbar. Denn weil er unter den Menschen gewandelt hat, ist er auch erfunden worden als ein Mensch (Philipper 2, 7), und wie er sich selbst hier des Menschen Sohn bleibt: "wer, sagen die Leute, dass des Menschen Sohn sei?" Weil er aber zugleich Gottes Sohn ist, so hat er nicht in Sünde geboren werden können, wie die anderen Menschen in Sünde geboren werden, die von einem Manne gezeugt sind.*

*Folglich ist der von einer Jungfrau, ohne Vater, aus dem Heiligen Geist geboren worden. Dann ist er als ein Mensch unter Menschen sterblich gewesen. Weil er aber Gott ist, so ist er notwendigerweise im Tode nicht bleiben oder sterben können. Soviel von dem Worte: " du bist des lebendigen Gottes Sohn".*

*30. Ferner, weil er Christus, das ist, ein gesalbt der Priester und König ist, so folgt notwendig, dass alles das, was er gewesen ist, zum Opfer für die Sünden der Menschen gebracht hat, wie die Propheten vorher verkündigt haben.*

*31. Deshalb ist in diesen Worten: " du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn", das ganze apostolische Glaubensbekenntnis eingeschlossen; dass er nämlich sei ein Sohn Gottes, des allmächtigen Vaters, des Schöpfers Himmels und der Erden, und dass unser Herr Jesus Christus empfangen sei von dem Heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, für uns gelitten, dass er gestorben und auferstanden sei, und sitzet zur Rechten Gottes des Vaters, weil er der Sohn, der Richter und Herr über alles ist; dass er Vergebung der Sünden durch den Heiligen Geist austeile, zur Auferstehung und zum ewigen Leben. Jetzt antwortet Christus dem Petrus und spricht:*

**Vers 17. Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.**

*32. Hier steht der Ausspruch, dass die Lehre des Glaubens nicht eine Philosophie noch Weisheit menschlicher Vernunft sei; von dieser kann sie weder erfunden, noch behalten noch beurteilt werden, sondern sie ist eine himmlische Lehre, die von Gott dem Vater selbst offenbart worden ist. Gleichwie aber ein Licht in der Nacht, oder eine Fackel im Finstern (wenn nämlich die Sonne nicht da ist) zwar scheint; wenn aber die Sonne in ihrer Kraft glänzt, die Fackel weder leuchtet noch schimmert, sondern durch die Majestät des Sonnenlichts verdunkelt wird: so ist der Glaube ein ganz anderes Licht, durch welches das Licht der Vernunft verdunkelt und ausgelöscht wird.*

*33. Also mag sich jeder Mensch freuen, der Petrus Wort aus gleichem Glauben nach sprechen kann: " du bist Christus, des lebendigen Gottessohn"; ich sage, im Glauben, der nicht erdichtet ist, und dass er wisse, er habe die Offenbarung von dem Vater im Himmel, und er sei wahrhaftig ein Christ, selig und frei von der Sünde, vom Tode und von der Hölle. Was willst du mehr? Fleisch und Blut wissen das nicht, und verstehen es auch nicht.*

*34. Was ist aber Fleisch und Blut anders als die Menschen, welche von Fleisch und Blut gezeugt sind, auch die besten, die weisesten und vortrefflichsten? Dergleichen Dinge wirst du nicht in den Büchern oder in der Weisheit der Weltweisen, der Dichter, der Redner finden, nicht in den rechten der Kaiser, nicht in den kanonischen Rechte der Päpste, sondern "ein Vater", spricht er, "im Himmel hat es dir offenbart", während doch das Evangelium noch nicht durch die Apostel ausgebreitet worden war.*

*35. Es scheint aber, als ob er dieses von Christo ganz vertraulich, liebevoll und freundlich gesprochen sei, wie er mit den Seinen liebevoll umzugehen pflegt, als ob er sagte: gewiss, Petrus, du redest große und wunderbare Dinge, du scheinst mir ein außergewöhnlich kluger Mann zu sein. Woher kommt dir diese Weisheit und Erkenntnis der verborgenen und himmlischen Dinge? Gewiss, mein Vater hat dir dieselbe offenbart, und sonst kein Mensch. Und dennoch bekräftigt er es in allem Ernst, dass die selig wären, welche diese Weisheit vom Vater haben. Denn Christi Holdseligkeit und Freundlichkeit ist allezeit in seinen Worten und Taten zu erkennen. Wie auch Paulus eine Leutseligkeit, Lindigkeit, Sanftmütigkeit (2. Korinther 10,1), in seinem Umgang mit den Menschen zuschreibt, welche aber ohne Leichtfertigkeit oder und passenden Scherz mit einer lieblichen Ernst gewürzt waren, und zugleich die Menschen auf das*

*allerkräftigste zu ihm lockten, und Ihnen zur Unterweisung dienten.*

*36. Daher glaube ich gar gerne, was von dem Heiligen Petrus geschrieben wird, dass er nach der Himmelfahrt Christi so oft geweint habe, dass ihm die Tränen die Augen ganzer fressen hätte, und er sich stets mit einem Tuch zu wischen pflegte. Und als er gefragt wurde: warum er so weinte und sich die Augen verderben würde? Hat er geantwortet: wer könne die Tränen nicht zurückhalten, so oft er sich des allerfreundlichsten Umgangs mit Christo erinnere.*

*37. Zeige mir nun einen Nachfolger Petrus, der einen solchen Glauben hat, und ein solch Bekenntnis tut, der eine solche Offenbarung vom Vater im Himmel hat. Meinst du wohl, dass ein solcher vor Freuden über diese himmlische Weisheit den Dreck der Reiche der Welt, das ist, des Fleisches und Blutes, dulden, ich will nicht sagen, wünschen oder suchen könnte? Welche die römischen Päpste, die Nachfolger Petri (wofür sie gehalten werden wollen, während sie in Wahrheit mehr des Romulus (von einer Wölfin aufgezogenes Kind), Julius oder des Fleisches und Blutes Nachfolger sind), bisher so ungestüm durch alle bösen Kunstgriffe und schändliche Tücke suchen. Denn sie folgen dem nach, was Fleisch und Blut zeigt. Das, was der Vater offenbart und Petrus bekennt, dass haben sie seit vielen 100 Jahren bis auf diese Zeit noch dazu verlacht, und dennoch sind sie, von des Teufels Gnaden, Petri Nachfolger.*

*38. Deshalb muss man festhalten, erstens, dass die römischen Päpste ganz und gar nichts mit Petrus verschaffen haben, und wiederum auch Petrus nichts mit ihnen. Denn sie haben nichts, dass Petrus ähnlich wäre, noch Petrus etwas, was zum Papsttum gehört. Petrus bekennt und lehrt Christum, den Sohn des lebendigen Gottes; der Papst lehrt von sich selbst, und von seiner Herrlichkeit, und von seiner Macht. Jener erfordert den Glauben an den Sohn Gottes; der Papst den Gehorsam gegen seine teuflischen Gesetze und Gewohnheiten, die den Geiz betreffen. Jener lehrt von dem zukünftigen Leben; der Papst von zeitlicher Tyrannei. In der Summe, die römischen Päpste haben diesem Glauben und dieses Bekenntnis Petrus schön und tapfer übersprungen, sie haben es nicht auf ihre Wappen oder auf ihren Fischerring stechen oder malen lassen, sondern sie haben die Schlüssel, welche durch ihre tyrannischen Auslegungen verfälscht worden sind, zu sich gerissen, und so sich selbst und Nachfolgern Petrus gemacht. Aber sie hätten besser und recht getan, wenn sie anstatt der Schlüssel Petri die Tasche und den Beutel des Judas Ischarioth auf ihre Wappen hätten stechen lassen. Denn dessen Nachfolger sind sie eigentlich, weil sie unter den Namen Christi alles rauben und stehlen, was in der Welt ist, und sie würden gerne alle Reichtümer, Gewalt und Ehre von hundert Welten (wenn deren so viel wären) unter dem Namen Christi zu sich reißen, wie jener, ihr Vater, unter Christi Namen das Stahl, was zugeschickt ward.*

*39. Zum anderen muss man festhalten, diejenige Kirche und diejenigen Bischöfe sind die wahre Kirche und Petri wahre Nachfolger, welche (wie Christus hier selbst ausspricht) den Glauben und das Bekenntnis Christi haben, dass er der Sohn des lebendigen Gottes sei, und zwar in dem ihn der Vater im Himmel offenbart, das ist, Wahrheit, indem sie der Heilige Geist durch einen nicht erdichtet den Glauben lehrt; was nachher durch das Wort der Apostel hat geschehen müssen, weil es das Bekenntnis des Mundes Petri ist, dass in die ganze Welt hat erschallen sollen. Welche aber außer diesem Glauben und Bekenntnis Petri, etwas anderes lehren, oder dagegen streiten, die kann man offenbar weder für die Kirche noch für Bischöfe erklären. Da nun die päpstliche Kirche nicht allein ohne dieses Bekenntnis Petri, sondern auch wieder dasselbe lehrt und es verfolgt, so ist klar, dass sie nicht Christi noch Petri Kirche sei,*



sondern eine Schule des Teufels und des Judas Ischarioth, ein Pfuhl und einen Mistpfütze.

40. Hiervon sei dies jetzt genug, weil es nur kurze Anmerkungen sein sollen. Nun lasst uns sehen, was Christus diesen Leuten wie Petrus, seinen Jüngern und Bekennern, verheiße und schenke. Denn seine Worte erstrecken sich auf alle, gleich wie Petrus im Namen aller antwortet.

**Vers 18. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.**

41. Wir wollen die vielfältigen Gedanken und Gezänke, welche viele über diese Worte erregt haben, fahren lassen. Die Meinung Christi es kurz in diesem Satze ausgesprochen: das ist meine Kirche, welche diese Offenbarung hat, welche du, Petrus, hier bekennst. Wahrlich, du hast es getroffen, denn dasteht alles darauf; das ist meine Kirche welche diese Offenbarung hat, wie ich Christus, des lebendigen Gottes Sohn bin. Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Das soll es auch stehen, wer da soll selig werden; da soll es auch wohl bleiben, obgleich alle Pforten der Hölle dagegen wüten sollten. Denn ich bin Christus, des lebendigen Gottes Sohn, darum soll sie niemand aus meiner Hand reißen, obgleich die Pforten der Hölle räuberische sind, und sowohl wider mich, als wider euch, wüten; doch sollen sie nichts ausrichten, weil du Petrus, gesagt hast, und zwar recht, dass ich des lebendigen Gottes Sohn und Christus bin. Deswegen bist selig, und alle sind selig, die dieses glauben, und dabei bleiben; und ich sage, dass diese die Überwinder der höllischen Pforten sind, das ist, der Sünde, des Todes und der Hölle, wie sehr auch diese Pforten wüten. Denn ich bin der ganz zuverlässige und unüberwindliche Grund der Kirche (das ist derjenigen, welche, wie du, glauben und bekennen). Denn durch mich werden sie überwinden, in mir werden sie Frieden haben, und alles vermögen.

42. Hier wird klar, dass Christus hier von einer ganz anderen Sachen redet, als der Papst mit seinem Anhang träumt. Christus redet vom ewigen Leben, von dem Sieg über die Pforten der Hölle, von dem Wüten des Teufels, und von der Erhaltung der Kirche und der Seligkeit der Gläubigen. Dagegen der Papst versteht es von seiner Gewalt und einer Reihe, oder von dem Gehorsam gegen seine allertörichtesten und gottlosen Gesetze, welche nicht von dem Glauben an Christum lehren, der die Pforten der Hölle überwindet, sondern von zeitlichen Dingen, von Ehrenämtern, von Reichtümern, und im besten Falle von Zeremonien, welche mit diesem Leben vergehen müssen. Solche Dinge können auch die Heiden lehren, ohne diese Offenbarung des Vaters von Christo, dem Sohne des lebendigen Gottes.

43. Deshalb wollen wir auch die alten Lehrer, welche der Papst und seine Anhänger bei dieser Stelle für sich anführen, fahren lassen, und der einigen und einfältigen Meinung folgen, welche Augustinus davon hat, die sowohl dem Glauben ähnlich ist, als auch das Zeugnis der Sprachkunst für sich hat. Denn notwendigerweise hat eine Schriftstelle nur eine einzige eigentliche, gewisse und wahre Meinung, die übrigen sind zweifelhafte und ungewisse Mutmaßungen, vor welchen man sich in der Heiligen Schrift hüten muss.

44. Die Meinung von Augustinus ist diese, dass Christus mit Unterschied rede. Erstlich zu Petrus selbst, in dem er spricht: "du bist Petrus", was man also verstehen muss nach der gewöhnlichen und liebevollen Leutseligkeit des Herrn Christi gegen seine Jünger; das ist. Wohl an, du bist doch ja recht Petrus, denn du triffst den Felsen und rechten Grund, worauf es steht und stehen muss.

45. Zum anderen redet er zu sich selbst, indem er spricht:  
**Und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde.**

46. "Auf diesen Felsen", das ist, auf mich, nicht auf dich. Denn er spricht nicht: du bist Petrus, und auf dich, Petrus, sondern "auf diesen Felsen" (das ist, auf mich) "will ich meine Gemeinde bauen". So sagt es auch Augustinus: Christus spricht nicht, ich will mich auf dich, sondern dich auf mich bauen, weil Petrus selbst notwendigerweise auf Christum, den Felsen, erbaut werden muss. Diese Meinung von Augustinus ist deutlich genug, und die eigentliche Meinung. Denn das Wort "bauen" kann nicht so verstanden werden, als sollte auf Petrus gebaut werden; denn er sagt nicht: auf dich, sondern: "auf diesen Felsen".

47. Aber was braucht es vieler Worte? Die Kirche muss notwendigerweise auf einen lebendigen, ewigen Grund, und auf einen solchen Fels, der dauert bis ans Ende der Welt, gegründet und erbaut stehen, und eine Überwinderin der Hölle sein. Petrus aber, der Apostel, außer dem, dass er ein sinniger Mensch ist, ist gestorben, gleich wie alle anderen Heiligen, und ist auch selbst auf diesen Felsen mit der Kirche erbaut worden. Daher hat diese Stelle nichts mit der päpstlichen Tyrannei zu tun.

48. Wenn sie aber die Offenbarung des Johannes von den zwölf Gründen der Stadt des neuen Jerusalem anführen (Offenbarung 21,14), und Paulus, der im Briefe an die Epheser (Kapitel 2,20) von dem Grund der Apostel und Propheten redet, so kann man kurz dieses Antworten: in diesen Stellen werde Petrus nicht allein und der einzige Grund genannt, sondern gleich wie alle, nicht allein Apostel, sondern auch Propheten. Nach diesem Schluss müsste man endlich auch einen der alten Propheten als das Haupt der ganze Kirche erdichten. Aber die Grammatik findet hier leicht Rat, und zeigt, dass der Grund der der Apostel und Propheten genannt werde, weil sie zuerst gepredigt und bekannt haben, dass Christus allein und der einige Grund sei. Gleichwie Paulus das Evangelium sein Evangelium nennt (Römer 2,16), während es doch einzig und allein Christi Evangelium ist, nämlich weil er dasselbe durch sein Predigtamt gepflanzt hat. So sind die Apostel die ersten Steine auf diesem einigen Felsen, auf welche oder auf deren Bekenntnis auch die übrigen Heiligen sollen erbaut werden, ein jeglicher in seiner Ordnung, bis das Haus Gottes vollendet werde, welches auf dem einigen Felsen gegründet ist (Epheser 2, 21,22).

49. Es ist daher die größte Bosheit und Gottlosigkeit, zu sagen, dass die Kirche Gottes auf den Papst (der der gottlosester Mensch und ein Satan ist), d.h., auf Menschensatzungen, die von ihm selbst erdichtet worden sind, die bauet werde, da diese die Pforten der Hölle nicht allein nicht überwältigen, sondern von den Pforten der Hölle wider den Felsen der Kirche und das Himmelreich ersonnen sind. Denn die Menschensatzungen streiten von allem am allermeisten wider diesen Felsen, indem sie lehren, man müsse sich auf unsere Werke so verlassen, dass wir davon auch noch übrig behielten, und sie anderen zur Erlangung der Seligkeit verkaufen könnten. Das ist der päpstliche Fels, den lehren sie, den verteidigen sie, dass bezeugen ihre Taten, Ihre Worte, ihre Dekrete, ihre Werke, ihre Bücher und Beispiele.

**Vers 19. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben.**

50. Lieber Gott, ein wie ungeheures und erschreckliches "D i r" hat doch der Teufel an dieser Stelle durch den Papst auf dem ganzen Erdkreis gemacht; ja, auch im Himmel, wenn es Gott gefällt. Denn nach der Sprachkunst und Schreibweise des römischen Stuhls ist dies der Verstand dieser Stelle: D i r, dem Papst, will ich die Schlüssel geben, das ist, die Gewalt dass du Gottes Statthalter auf Erden sein sollst, d.h., dass du tun kannst, was du willst. Man hätte noch dulden können, wenn er sich für einen Statthalter Gottes ausgegeben hätte, wenn er nur nicht sich allein, sondern auch seinesgleichen zu anderen Statthalter gemacht hätte, vornehmlich aber, wenn er dem Amte eines

Statthalters getreulich nachgekommen wäre, d.h., wenn er nichts Anderes, als was der Herr selbst befohlen hat, gelehrt und sich darum bekümmert hätte; wie Statthalter mit allem recht geziert und obliegt. Nun aber lehrt er nicht allein nicht, und bekümmert sich nicht um dasjenige, was ihm der Herr befohlen und zu tun überlassen hat, sondern er lehrt und tut fremde Dinge, ja, die seinem Herrn zuwider sind. Deswegen wird er nicht ein Statthalter Christi, sondern mit Recht ein Statthalter des Teufels und Wiederchrist genannt.

51. Deshalb geht ihn das "D i r", dessen er sich so hoch rühmt, ganz und gar nichts an, sondern den Petrus, als Bekenner Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, nicht aber Petrus, dem Fischer, der weiter unten (Vers 23) von dem Herrn selbst ein Satan genannt wird. Für dessen Nachfolger will der Papst gewiss nicht gehalten werden; und seine Majestät würde wahrlich schlecht dabei wegkommen, wenn er solch Fischer werden sollte. Viel weniger geht es den Judas Ischarioth an, der auch damals zugegen war und Papst werden wollte, denn er stahl und raubte tapfer (Johannes 12,6) und gab damit seinen Nachfolgern am römischen Hofe ein Beispiel, und bekümmerte sich nicht um das Bekenntnis vom Sohne Gottes, welches Petrus ablegte. Und ohne Zweifel hat er auch über den närrischen Petrus, den Bekenner des Sohnes des lebendigen Gottes, bei sich selbst gelacht, gleichwie heutzutage der Papst und die Kardinäle die wahren Petrusse, oder Bekenner des Sohnes des lebendigen Gottes, verlachen; ja, sie halten es für ein Gelächter und Spiel, wenn sie töten und verderben. Aber wohin reisst nicht mein Eifer und Unwille? Dieses ist eine Sache, die nicht bloß kurz angemerkt, sondern ausführlich behandelt werden sollte.

52. Wir wollen nun von den gottlosen und bösesten Menschen wiederum zum Herrn selbst zurückkehren, welcher zur Petrus, das ist, zum Bekenner des Sohnes Gottes spricht: "ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben". Weil aber eine Privatperson (wie Petrus war) fallen kann, wie er denn auch nachher mehr als einmal fiel, darum muss man Christum an diesem Orte so verstehen, dass er nicht von der Privatperson rede, sondern von dem öffentlichen Bekenntnis, welches hier Petrus tut, das ist, von dem Predigtamte, welches bis ans Ende der Welt wieder alle Pforten der Hölle dauert.

53. Deshalb wird das Wort „dir“ recht verstanden von keiner Person, von keinem Bischof, sondern von der Kirche selbst, welche dauert und das Predigtamt hat, welches beständig währt.

54. Deswegen lasset uns unseren glauben wieder das lügenhafter Papsttum so verteidigen: erstlich, dass Petrus hier eine öffentliche Person der ganzen Kirche oder des Predigtamtes ist. Denn die Privatperson Petrus nennt Christus bald darauf (Vers 23) einen Satan, das ist, eine nicht heilige Person. Dieses aber kann man nicht von der Kirche verstehen, von welcher Paulus zu glauben befiehlt, dass sie heilig und Christo unterworfen sei (Epheser 5,27). Dieser Meinung stimmen die besten Väter bei, welche sagen, Petrus habe im Namen aller Apostel geantwortet, gleichwie Christus nicht den Petrus, sondern aller Apostel gefragt hatte. Deshalb gehört auch dieses Wort „dir“, gleicherweise und insgemein allen Aposteln zu, die er gefragt hatte.

55. Zweitens. Gesetzt auch, er hätte es allein zu Petrus gesagt: ich will sie dir geben, so folgt nicht daraus, dass der römische Papst Petri Nachfolger sei, weil die geistlichen Güter nicht erblich sind, wie die Güter dieser Welt; sonst müsste auch folgern, dass, gleichwie Petrus heilig und auserwählt gewesen ist, so müssten auch gewiss und notwendigerweise alle römischen Päpste heilig und auserwählt sein; zum anderen, weil Petrus nicht Bischof der römischen Kirche allein, ja, nicht einmal Bischof irgendeiner Kirche, sondern ein Apostel sehr vieler Kirchen gewesen ist, welcher andere zu

*Bischöfen über sie setzte. Deshalb gehört diese Nachfolger, welche sich der römische Bischof allein unter den übrigen Bischöfen anmaßt, die ihm gleich sind, allen Kirchen, die von ihm aufgerichtet worden sind.*

*56. Endlich, wenn der römische Nachfolger Petri dem Apostel Petrus gleich wäre, so würde folgen, dass Linus oder Eletus (von welchen man sagt, dass sie von Petrus zu Bischöfen der römischen Kirche geordert worden wären) nach dem Tode des Petrus höher gewesen wären als der Apostel und Evangelist Johannes, welcher damals noch lebte. Wer wollte aber dieses zugeben, dass ein Bischof über einen Apostel sei? Sonst, wenn jetzt Paulus wieder kommen sollte, so müssten sie unter dem römischen Papstes sein, wenn er auch ein größerer Bösewicht wäre, als selbst Julius II oder Clemens der siebte gewesen sind. Es ist aber bekannt, dass die Apostel nicht unter Petrus, sondern ihm gleich gewesen sind.*

*57. Was ist nun das für eine Unsinnigkeit von den Katholiken, dass sie wollen, die apostolischen Kirchen sollen (auch in zeitlichen Gütern) nur der einen römischen Kirche unterworfen sein, da Petrus selbst auch viele andere Kirchen angerichtet hat, deren Apostel er aus ebenso gültigen Ursachen genannt wird, besonders da, da die römische Kirche bis auf den heutigen Tag den Leib des heiligen Petrus weder hat, genau weiß, wo er ist?*

*58. Zum dritten (dieser beweist ist von dem Erfolg hergenommen) wird die sehr unverschämte Lüge der Katholiken durch die Sache selbst und mit der Erfahrung widerlegt. Denn weder die Apostel haben jemals unter Petrus, noch die Kirchen in der ganzen Welt haben niemals unter dem römischen Papst gestanden. Das bezeugen alle Historien. Wenn man nun sagt, dass Christus dem Petrus und seinem Nachfolger, dem römischen Papst, die Unterwerfung aller Kirchen versprochen habe, so ist es eben so viel, als wenn man sagte, Christus wäre ein Lügner, weil er die versprochener (wie sie vorgeben) unter werfen niemals erfüllt hat. Daher folgt, dass er es nicht versprochen habe, wie die Erzbösewichter, die Katholiken, unverschämterweise Lügen. Was ist es also, dass die rasenden Leute nicht alleine Lügen, sondern auch den Herrn lästern, indem sie Lehren, er habe etwas versprochen, was er nicht gehalten haben, oder vielmehr, er habe versprochen, was er nicht versprochen hat, indem die offenbare Erfahrung in dieser Sache das Gegenteil bezeugt?*

*59. Denn der wie fehlte Teil des ganzen Erdkreis es ist unter den Papst gewesen? Ja, er hat bis auf den heutigen Tag auch nicht einmal Europa jemals gehabt, und zu den Zeiten Augustinus auch nicht Afrika, ja, nicht einmal Italien; Indien aber und andere größere Teile der Welt (in welchen notwendigerweise Christen sein müssen) haben vielleicht niemals den Namen des römischen Papstes gehört. Alle diese Teile der Welt aber zu verdammen und deswegen zu verwerfen, weil sie von der Tyrannei des römischen Papstes entweder nichts wissen, oder diese nicht annehmen wollen, das ist viel mehr als teuflisch.*

*60. So lasset uns demnach diese offenbaren und satanischen Lügen des Papstes verachten, und lernen, dass Christus von einer weit anderen Sache rede, als von zeitlicher Gewalt, Reichtum, Hochmuth und Raserei der überaus bösen Leute am römischen Hofe. Die Wortes eng klar: "ich will meine Gemeinde bauen". Er spricht nicht, er wolle ein weltliches Reich oder zeitliche Herrschaft für dieses Leben bauen, sondern "meine Kirche", das ist, das Himmelreich und das Reich des künftigen Lebens.*

*61. Ferner: "auf diesen Felsen", nicht auf einen Menschen, oder auf vergängliche macht, wie sie der Papst sucht. Denn durch diese Machtwort der Kirche nicht geholfen, sondern sie leidet Verfolgung von ihr; und es wird durch dieselbe auch nicht das ewige Leben*

befördert, sondern verhindert.

62. Sodann ist die Kirche so gar kein zeitliches Reich, dass es nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den Pforten der Hölle zu kämpfen hat. Die Pforten der Hölle aber sind nicht weltliche Gewalt, sondern die Gewalt des Satans, das Reich der Sünde und des Todes. Diese hat die Kirche zu Feinden, mit diesen streitet sie, wider diese triumphiert sie. Sie streitet nicht für die Stadt Rom, nicht für Sizilien, nicht für Neapel, nicht mit den gewaltigen dieser Welt, wie die Päpste tun. Denn Rom, Neapel, sind nicht die Sünder, der Tod, der Teufel, nämlich die wahren Feinde der Kirche; sondern sind Steine und Holz, Erde, Wasser, Gold, Silber, begehrenswerte Dinge für ungläubige und verlorene Menschen, dergleichen Gott seinen Feinden und selbst dem Teufel zu gewähren pflegt. Die Kirche gibt ein besseres und vortrefflicheres gut als solchen Code, nämlich die Gerechtigkeit wider die Sünde, die Freiheit wider die Tyrannei des Satans, das Leben wider den Tod, was der Papst nicht achtet. Und unterdessen strikte aus diesem allergeistlichste Spruche von Matthäus ein Netz, mit welchem er die großen Walfische in diesem wäre, das ist, die Reiche der Welt zu fangen sucht, durch des Teufels Kräfte, an Stiftungen und Verkehrungen.

63. Deshalb ist dir zu merken, dass Christus mit offenbaren Worten seine Kirche beschreibt, sie sei eine gerüstete Schlachtordnung und kriegerische Heldin wider die Pforten der Hölle, das ist, wider die Versuchungen der Sünde, des Todes und der Hölle. Darum liegt uns Christen eine weit größere und schwerere Arbeit vor, wenn wir im Ernst diesen Titel führen, als dass wir die Reiche der Welt durch Hinterlist und Lügen unter unsere Herrschaft zu bringen suchen; wider die Pforten der Hölle müssen wir streiten. Das Erstere kann auch der Teufel zu Wege bringen, und zwar weit besser als wir. Denn er ist ein Fürst und Gott dieser Welt, nicht allein jetzt, sondern von Anfang und allezeit und bis an das Ende der Welt. Die Kirche also streitet, überwindet, triumphiert und herrscht wider die Sünde, wider den Tod, und wider den Urheber und Herrn von beiden, nämlich wider den Teufel oder die Pforten der Hölle, die Christus hier verheißt, und solche Soldaten ermuntert und tröstet, dass sie tapfer und des Sieges gewiss sein sollen, solange sie bei der Kirche, welche diesen Fels bekennt, und als Erbaute auf denselben, verharren.

**Vers 19. Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.**

64. Weil aber in diesem abwechselnden und gefährlichen Streite notwendiger Weise viele fallen oder verwundet werden, und in Gefahr geraten müssen, deswegen verortet er hier ein Mittel dagegen, nämlich die Erlassung und Behaltung der Sünden, was er des Himmelreichs Schlüssel nennt. Der eine soll, wie ich davon Urteile, den Unbussfertigen das Himmelreich zuschließen, der andere aber soll es den Bussfertigen öffnen, so dass er unter den zwei Schlüsseln beiderlei Gewalt, zu binden und zu lösen, zu verstehen scheint. Aber ich streite nicht mit den Zänkischen. Denn der Schlüssel der Erkenntnis, welche Lukas, Kapitel 11,52, und Matthäus Kapitel 23,13, nennt, gehört nicht zu diesen Schlüsseln, von welchen Christus an diesem Orte geredet, sondern der Schlüssel der Erkenntnis wird dort die Gewalt zu lehren genannt, oder das Amt und die Macht, das Volk durch das Gesetz unterweisen. Hier aber sind die Schlüssel die Gewalt oder das ab, diejenigen zu binden und zu lösen, welche, nachdem sie bereits gelehrt und unterwiesen worden sind, hernach gefallen sind und gesündigt haben.

65. Und diese Schlüssel nehmen wir im weiten Verstande an, so dass sie an allen Orten, zu allen Zeiten, und bei allen Personen Statt finden (wenn nur die Ordnung und

Zucht nicht verwirrt wird), das ist, dass nicht allein durch die öffentliche Stimme des Evangeliums die Sünden, welche in der Kirche begangen worden sind, gelöst und gebunden werden, nach dem Spruch: "wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden" (Markus 16,16), sondern auch, dass jeder Bruder den anderen Strafen und trösten können (besonders aber zur Zeit der Not), nach dem Spruch: "wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen da bin ich mitten unter ihnen" (Matthäus 18,20), doch also, dass die öffentliche Predigt des Evangeliums oder das Amt der Schlüssel nicht verachtet werde. Denn es soll in der Kirche nicht gestattet sein, dass um der Freiheit willen, das Amt der Schlüssel insgeheim zu gebrauchen, die öffentliche Verwaltung derselben verspottet werde. Denn das hieße Rotten anrichten, und die Gnade Christi auf Mutwillen ziehen.

66. Deshalb hat hier der Papst nicht die Macht, wie auch der heilige Petrus, Königreiche an sich zu reißen, Könige ab- und einzusetzen, und sie nach seinem Mutwillen zu plagen. Denn Christus redet hier vom Binden und Lösen der Sünden, das ist, vom ewigen Tod und Leben, nicht von weltlichen Kronen und Majestäten. Denn er handelt von der Kirche, das ist, von treuen Bekennern des Felsens, nicht vom irdischen Weltregiment.

67. Und es ist zu verwundern, dass er, da er die Schlüssel nennt, doch nicht ihr Amt nennt, nämlich zuschließen und öffnen, denn das ist ihr eigentliches Amt, sondern binden und lösen, welches eigentlich Strecken und Ketten zukommt. Aber damit die Schlüssel verblümter Weise, nicht für etwas Stoffliches, verstanden würden, so hat er diese beiden Gewalten so nennen wollen, damit die Behaltung und Vergebung der Sünden desto leichter und deutlicher angezeigt würde. Denn Ketten und Strecke würden vielmehr ein binden als ein lösen, oder vielmehr allein eine Gefangenschaft abbilden. Das Binden und Lösen aber bildet eigentlich die behaltene und erlassene Sünde ab. Deswegen hat er sie durch die Schlüssel abbilden wollen, welche beides vorstellig machen sollten. Denn ein Schlüssel dient nicht allein zum Zuschließen sondern vornehmlich zum Aufschließen, und fast nur dazu gebraucht man den Schlüssel, um damit zu Lehren, Christus und die Kirche sei mehr geneigt zum Lösen als zum Binden. Oder sage du etwas Besseres auf diese Frage.

68. Es ist auch diese Stelle wieder die Novatianer (ein Papst im Jahr 250, der einen Gegenpapst hatte, d.h. zwei Päpste zur gleichen Zeit) welche sagten, die gefallenen hätten nach der Taufe keine Vergebung der Sünden zu hoffen. das heißt die Schlüssel von der Kirche ganz und gar wegnehmen, besonders das wichtigste Stück derselben, nämlich die Vergebung der Sünden. Diese wissen nichts von der Erbsünde und von deren Kraft; ferner, wissen sie auch nichts von Christo, dass er der versehener und ein ewiger Priester sei (1. Johannes 2, 1,2 und Hebräer 7,25), indem sie vorgeben, er könne nur einmal, und nicht immer wieder selig machen. Diese lassen wir fahren.

69. Für uns Rechtgläubige aber ist diese Stelle voller Trost und Unterricht, nämlich, dass Christus in der Kirche erstlich wieder die hartnäckigen, hoffärtigen, sicheren Sünder, sie sind nun offenbar oder verborgen, die Gewalt hinterlassen hat, sie zu richten, zu verdammen und abzusondern. Denn auch diejenigen, welche im Verborgenen böse sind, müssen sich fürchten, sowohl vor der öffentlichen Verdammung in der Predigt, als auch vor der heimlichen von einem Bruder. So müssen sie sich auch fürchten vor der besonderen Verwaltung des Amtes der Schlüssel, welche ebenfalls öffentlich ist, aber eine andere als die allgemeine, weil die allgemeine Verwaltung keine Personen; diese besondere aber gegen eine oder mehrere gewisse Privatperson handelt. So haben sich die Gottlosen, sicher vor etwas zu fürchten, nämlich vor dem Binden der Kirche.

70. Dagegen für die erschrockenen und Zerknirschten hat er die Gewalt hinterlassen, sie loszusprechen, zu trösten, und sowohl die heimlichen als die offenbaren Sünder wieder anzunehmen, damit so die Erde voll sei der Güte des Herrn (Psalm 33,5.), Damit die Gedemütigten etwas haben, was sie hoffen können, nämlich, das Lösen der Kirche, sowohl öffentlich als heimlich, sowohl im Allgemeinen als auch in Sonderheit, ja, auch für jede einzelne Person, nicht allein von Einer Sünde, noch von Einer Art, sondern von allen Sünden aller Gattungen und Arten. Und es ist ein großer Trost, dass man gewiss ist, dass das Urteil der Kirche nichts anderes sei, als das Urteil Gottes im Himmel selbst.

71. Deswegen kann ein hartnäckiger und sicherer Sünder gewiss sein, es sei vergebens, dass er sicher sei und die Kirche verachte, wenn er anderswo, als in der Kirche, die Lösung von Sünden und die Gnade Gottes zu finden sich vermisst. Und ein Zerknirschten Sünder kann auch gewiss sein, wenn er das Lossprechen der Kirche oder eines Bruders hört, der höre nichts Anderes, als die Stimme Gottes selbst vom Himmel, der ihn in vertraulicher Weise, persönlich und insbesondere anrede.

72. Dieses hätte man fleißig einschärfen und darauf dringen sollen, nämlich, um die gewissen zu unterrichten und recht zu leiten; nicht die gotteslästerlicher Dinge, von der Gewalt zu herrschen und zu tyrannisieren in weltlichen Dingen, wie der Papst getan hat. Aber von diesem entsetzliche Missbrauch der Schlüssel ist anderswo geredet worden, und man muss davon nachdrücklich und allezeit beten. Außerdem habe ich auch vieles von diesen Dingen bei den 18. Kapitel gesagt, was man für Predigten verwenden kann, darum soll es jetzt für diese kurzen Anmerkungen genug sein, was ich hierher gesetzt habe.

**Vers 20. Da verbot er seinen Jüngern, dass sie niemand sagen sollten, dass er Jesus der Christ wäre.**

73. Er wollte seinen Jüngern, ehe er litt, anzeigen, dass er Christus wäre, damit sie nach dem Ärgernis des Kreuzes darin befestigt würden, er sei dennoch wahrhaftig Christus, obgleich er durch einen so schmachvollen und ärgerlichen Tod hingerichtet worden wäre. So wiederholt auch nach seiner Auferstehung der Engel die Worte, mit welchem er vorher gesagt hatte, dass er gekreuzigt werden sollte (Markus 16,7), damit sie wüssten, er habe aus freiem Willen gelitten, als ein Herr des Todes, nicht aus Zwang, als ein Knecht des Todes. Denn er hat von freien Stücken, nicht gezwungen sterben wollen; wir aber werden gezwungen, wider unseren Willen, zu sterben. Denn er ist der Herr und Überwinder des Todes; wir aber sind Knechte und Gefangene des Todes. Allein durch ihn sind wir auch vom Tode befreit und zu Herren des Todes gemacht durch den Glauben.

**Vers 21. Von der Zeit anfängt Jesus an, und zeigte seinen Jüngern, wie er müsste hin gen Jerusalem gehen, und viel Leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getötet werden, und am dritten Tage auferstehen.**

74. Ferner verbietet Christus, dass man ihn vor Erfüllung seines Leidens nicht als den Christus bekannt machen solle; ja, er sagt Ihnen das Leiden selbst öffentlich vorher, und gibt zu, dass es vorherverkündigt werden müsse, damit sie nicht nachher, wenn sein Leiden käme, zweifelten, dass er der Herr und Christus sei, da er solches vorherverkündigt hatte, und nicht meinten, dass er von ungefähr oder nach menschlichem Willen (wie es in den Augen der Unweisen erschien) gelitten habe. Denn daran war den Jüngern, als zukünftigen Zeugen Christi in der ganzen Welt, viel gelegen, dass sie das wussten.

75. Aber Christus tut dieses hauptsächlich, um seinen Jüngern zu zeigen, sein Reich sei nicht zeitlich oder irdisch, weil er ihnen gerade das Gegenteil vorhersagt, nämlich, dass

er selbst, sogar in Jerusalem selbst, desgleichen von den Hohenpriestern und Fürsten, leiden und getötet werden sollte. Als wollte er sagen: man darf sich sogar keine Hoffnung machen, dass mein Reich ein zeitliches Reich sei, dass ich auch selbst von denen, welche in diesem Reiche die Höchsten sind, und selbst an dem erwählten Orte des Reichs, nämlich zu Jerusalem, gekreuzigt und verderbt werden muss, und dass das Volk des Reiches meint und meines Reiches Feind sein wird. Wenn nun mein Reich zeitlich wäre, so wollte ich mich sicherlich durch die Fürsten und an dem vornehmsten Orte zum Könige machen lassen. Aber ich habe ein anderes Reich, welches nicht von dieser Welt ist; denn ich werde nach drei Tagen, nachdem ich den Tod überwunden habe, wieder auferstehen. Folglich ist mein Reich das ewige Leben, nachdem der Tod durch meinen Tod überwunden und aufgehoben worden ist.

76. Das ist es, dass er spricht: "er müsste am dritten Tage auferstehen". Dieses sind Worte des Lebens und der Seligkeit, welche den Gläubigen zum Trost vorgelegt werden. Aber siehe, was Fleisch und Blut von diesen Dingen hält.

Vers 22. **Und Petrus nahm ihn zu sich, fuhr ihn an, und sprach: Herr, schone dein selbst, dass widerfahre dir nur nicht.**

77. Hier wird Petrus heftig geärgert (ohne Zweifel waren auch die übrigen Jüngern mit ihm derselben Meinung), nachdem er die ärgerliche Prophezeiung gehört hatte, dass Christus (das ist der König, der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes) gekreuzigt werden sollte. Denn er hoffte, das Reich Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, würde ein zeitliches Reich sein. Deswegen spricht der ganz bestürzt: warum redest du so? Du bist ein König, und Gottes Sohn; du wirst ja nicht gekreuzigt werden und sterben, denn wir glauben an dich als den Sohn Gottes und unseren König! Das sei ferne von dir! Gott verhindere dies! Schone dein selbst! Und Petrus redet hier nicht für sich als eine Privatperson, sondern in der Person der ganzen Synagoge und alle derer, welche hofften, der Messias werde ein zeitlicher und weltlicher König sein. Diese nun alle dachten und wollten eben dieses, was hier Petrus denkt und will; wie noch heutzutage die Juden denken. Und dieses ist der Grund, auf dem alle Juden stehen, die von dem Geblüt geboren sind, dass Christus zeitlicher und sichtbarer Weise ein König der Welt sein werde. Darum steht hiervon Petrus geschrieben, dass er diese Antwort gibt, nicht als ob er dazu berufen, danach gefragt, oder als ob es ihm befohlen sei, sondern aus eigenem Trieb und Sinne des Fleisches fährt er unbedachtsam heraus, damit angezeigt werde, seine Antwort sei nicht in dem Worte Gottes geboten und komme nicht her aus der Offenbarung des Vaters, wie die obige Antwort, sondern sei aus eigener Neigung seines Fleisches hergeflossen und, wie man zu sagen pflegt, aus eigener Andacht, ohne Gottes Wort. Deshalb werde auch mit einem harten Worte, aber doch ohne Härte des Herzens, von Christo abgefertigt und abgewiesen, in solcher Weise, dass er auch ein Satan genannt wird, das ist, ein Widersacher Christi selbst und Gottes, wie die gleich darauf folgenden Worte anzeigen.

Vers 23. **Aber er wandte sich um, und sprach zu Petrus: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.**

78. Es ist aber dies die Meinung Christi, in einer zwar ernsthaften, aber gegen einen lieben Apostel gerichteten Sache: Ach, Petrus, du hast recht geantwortet, da ich dich und alle fragte, dass ich Christus sei, des lebendigen Gottes Sohn; aber nun, da du hörst, dass ich gekreuzigt werden solle, so verstehst du nicht den wunderbaren Rat Gottes, und fällt auf Fleisch und fleischliche Gedanken, und redest ohne die Offenbarung des Vaters nur dein Eigenes, das ist, törichte und fleischliche Dinge.



Deswegen "hebe dich Weg von mir"; das sei ferne, dass ich diese deine fleischliche Weisheit dem willen des Vaters vorziehe; viel lieber wollte ich dich und alle verlieren, als dass ich auf deine Einrede meinem Vater nicht gehorchen sollte. Hier bist du ganz und gar ein Narr, und verstehst nicht, was durch den Sohn des lebendigen Gottes, den du bekannt hast, ausgerichtet werde.

79. Hier ist sehr wohl zu merken, dass man außer Christo keiner Person vertrauen soll in Sachen, welche die Seligkeit anbetrifft, wenn es auch Petrus selbst, der höchste Apostel (wie man glaubt) wäre. Denn hier sehen wir deutlich, und durch ein offenbares Beispiel, dass Petrus selbst mit der ganzen Schar der Apostel, indem er außer dem Bekenntnis des Felsens, und von seinem Eigenen redet, nicht allein törichte, sondern auch solche Dinge redet, die wider den Felsen gehen, und dass er ausdrücklich von dem Herrn selbst ein Satan genannt wird. Darin werden wir als in einer überaus mächtigen Wahrheit, und zur gewissen Versicherung unseres Gewissens, dessen gewiss gemacht, dass wir, mit Verwerfung alles Ansehens der Person, auch selbst des Apostelamtes, nur dasjenige hören sollen, was Petrus, zusammen mit den anderen Aposteln, als ein Bekenner aus der Offenbarung des Vaters lehrt, nämlich, dass Christus der Sohn des lebendigen Gottes sei, dagegen alles, was Petrus mit dem gesamten Kollegium der Apostel aus seinem Sinne redet, und nicht aus demselben Bekenntnis der Offenbarung, das sei für teuflisch und als Christo zuwider zu halten. So spricht auch Paulus, 1. Korinther 3,11: "einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus", und 1. Korinther 16,22: "so jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, den soll Gottes Strafe treffen", das ist, wer etwas Anderes liebt (der lehrt auch etwas anderes), der sei verflucht. Und an die Galater, Kapitel 1,8: der sei verflucht, der etwas anderes lehrt, wenn ich es auch, oder Petrus, oder ein Engel vom Himmel wäre; und 2. Petrus 1,19 ff. "wir haben ein festes prophetisches Wort". Ferner spricht der Vater selbst vom Himmel herab: "den sollt ihr hören" (Matthäus 3,17). Und Christus selbst (Johannes 8,12): "ich bin das Licht der Welt". (Johannes 10,8): "alle, die vor mir kommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen"; und Johannes 8,36: "so euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei".

80. Solche Sprüche finden sich überall viel in dem ganzen Evangelium und in den Episteln der Apostel; und dennoch haben sie es nicht so weit bringen können, und können es noch nicht, dass Petrus und der Apostel Nachfolger nicht des Satans oder des fleischlichen Petrus Nachfolger sein wollten. Denn was ist heutzutage das Papsttum anderes, als eben das Reich, welches die Juden von Christo hoffen, und darauf die Apostel damals hofften? Nämlich, dass allerweltlichste, hoffärtigste und tyrannischste Reich. Ferner, was ist die Lehre des Papstes anderes, als sein eigener Menschenwahn, ja, wider den Felsen oder das Bekenntnis des Sohnes des lebendigen Gottes?

81. Wenn wir nun (wie es einfach, gerecht und wahr ist) Christum, unseren Herrn, für den höchsten unter allen Propheten halten, so dass alle seine Reden und Taten nicht allein die Lehre oder Auslegung der Schrift, sondern auch eine Weissagung des Zukünftigen sind, so müssen wir notwendigerweise annehmen, dass er hier an diesem Orte an Petrus und seinen Aposteln die künftige Geschichte seiner ganzen Kirche vorgebildet habe; nämlich, dass einige wahre Bekenner Christi in der Kirche sein würden, als, die besten Bischöfe und Märtyrer, welche Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, rein und lauter bekannt und nach dem Beispiel Petri, der aus der Offenbarung des Vaters redete, gelehrt haben.

82. Aber weil derselbe Petrus und die Apostel bald darauf fleischlich gesinnt sind, ja, Teufel werden (wie er selbst spricht), so wird durch diese Geschichte auch dieses

angedeutet, dass nach den Nachfolgern der Apostel und den sehr guten Bischöfen satanische Bischöfe kommen würden; und zuletzt würde der kommen, der einzig und allein des einigen Petrus Nachfolger würde sein wollen, der, anstatt der Offenbarung des Vaters, den Satan folgen, und nicht Gottes Reich, sondern das Reich der Welt suchen würde. Und diese Prophezeiung sehen wir handgreiflich und in erschrecklicher Weise erfüllt.

83. Deswegen müssen wir beständig bekennen, dass diese Worte: "hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist", wider den Nachfolger des fleischlichen Petrus oder das Papsttum geredet sind. Denn das Papsttum ist ein Satan, das ist, ein Widersacher Christi, und ein Ärgernis der christlichen Kirche, voll verderblicher Sekten, welche wider dieses einige und wahre Bekenntnis von dem Sohne des lebendigen Gottes gerichtet sind. Denn worauf sinnt, was lehrt das Papsttum, wenn es auch am besten lehrt, als Tyrannei über die Kirche Gottes, und über die Majestät in der Welt, nach seinem eigenem Kopfe und Willen? Das ist, es meint nichts anderes, als was menschlich ist. Es lehrt nicht den Glauben und das Kreuz Christi, und die Tötung des Fleisches, sondern es lehrt von weltlichem Reiche, von Freiheit, Herrschaft, Tyrannei über alles was göttlich und menschlich, und alles, was wider Christus ist. Denn dasjenige, was Christus verleugnet und vermieden hat, nämlich weltliches Reich, Gewalt und Herrlichkeit in dieser Welt, das sucht es ganz wütend und rasend, und fordert es, als Dinge, die man ihm schuldig wäre, und zwar in dem es Christum vor wendet, welcher doch solche Dinge nicht allein nicht gesucht hat, sondern auch durch Dirigenten der Welt gekreuzigt und getötet worden ist. Aber hier ist weder Ort nach Zeit, dieser Gräuel abzuhandeln. Betrachte selbst, lieber Leser, die Worte und Taten Christi, und halte sie gegen des Papstes Worte und Taten, so wirst du, wenn du eine deutliche Vorstellung von Christo hast, die Offenbarung und vollkommene Gestalt des Antichrist sehen, welche unter dem Vorgeben des Namens Christi hoffärtig ist und wütet.

**Vers 24. Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir.**

84. Erstlich ist hier eine Verheißung, da er spricht: "will mir jemand nachfolgen"; das ist: wer mein Jünger sein will, und da sein, wo ich bin, und da hinkommen, wo ich hingehe, und bei mir bleiben, der tue etwas ganz anderes, als dessen er sich bisher vermessen hat. Denn die Menschen haben bisher in dem Wahn gestanden, dass, wenn sie das Gesetz täten, oder (wie Paulus spricht (Römer 9,31)) dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgehen, sie zur Gerechtigkeit des Gesetzes gelangen könnten. Ich aber sage euch, ihr müsst erstlich verzweifeln an euren Werken, dann müsste das Kreuz auf euch nehmen. Denn dieses sind die zwei Stücke des christlichen Lebens, nämlich an sich selbst verzweifeln, oder sich selbst verleugnen; und dann sein Kreuz auf sich nehmen.

85. Hier muss man auseinandersetzen, was da sei sich selbst verleugnen. Es besteht aber die wahrhaftige Verleugnung seiner selbst nicht allein darin, dass man seine Güter und Häuser verlässt, wie die Mönche diese Stelle auf das ärgste verfälscht haben, indem sie so lehrten, dass, wer Christum nachfolgen wolle, seine Güter und Eltern verlassen müssen, in ein Kloster gehen, und dein einsames Leben führen, und Gott allein dienen. Daher sind so viele Gelübde und Orden entstanden. Aber, ich bitte dich was ist das für eine Verleugnung gewesen, da sie, wenn sie ihre eigenen leiblichen Sachen verlassen hatten, fremde und größere gefunden, ja, durch Betrug, Heuchelei und allerlei böse Kunstgriffe dieselben gesucht haben? Unterdessen haben sie nichtsdestoweniger dasjenige, was (abzulegen) die Hauptsache bei der wahren

*Verleugnung ist, beibehalten, ja, vermehrt, das ist, die Vermessenheit und das Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit ihre Werke. Daher haben sie auch auf eine unverschämte Weise anderen ihre überflüssige Gerechtigkeit und ihre guten Werke verkauft und sich, was ein schreckliches Gräuel ist, Christo gleich gemacht, ja, vorgezogen.*

*86. Christus aber geht hier besonders damit, dass er den Kopf der Schlange, nämlich das Vertrauen oder die Vermessenheit auf die Gerechtigkeit aus dem Gesetz und den Werken zertreten möge, welche sie am allermeisten hegen und pflegen. Denn Christus will, dass wir ganz und gar alles verleugnen sollen, was wir sind, was wir vermögen, was wir tun. Aber wie verleugne ich mich selbst, wenn ich nichts Anderes verleugne, als die äußerlichen Larven, nämlich das Kleid, die Kost, den Ort, die Gebräuche, die Sitten, und behalte und verstärken den Willen und den Verstand, oder den Wahn von meiner Heiligkeit und meinem Wissen in den Werken? Das ist Gott die Schalen dringen und den Kern selbst fressen. Lieber, was ist das für eine Verleugnung, da ich hundertmal mehr raube, als ich gebe? Ich gebe Gott eine Kappe, einen gewissen Ort, ein Ansehen der Person, gewisse Gebräuche (oder ich ändere sie nur), und suche indessen etwas Besseres als dieses, und behalte mir die Weisheit und die Gerechtigkeit der Werke vor. Das nennt Christus nicht sich selbst verleugnen, sondern die wahre Verleugnung wird so beschrieben, nämlich, das du deinen Willen und Verstand, das ist, die Gerechtigkeit, die Weisheit, werkelt ihm unterwerfest, ja, ganz wegwirfst, und mit Paulus sprechest:" dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt! (Philiper 3, 8,9), ja, dass du dieselbe für Dreck achtetest, auf das du in Christo Weise, und gerecht, und lebendig bist, in dir aber ein Narr, ein Sünder und tot.*

*87. Danach ist sich selbst verleugnen so viel, als sich ganz und gar verleugnen, nicht nur irgend einen Teil oder das Leibliche, als Kleidung, Nahrung, Stätte, sondern du, musst ganz und gar getötet und nichts werden, und nichts behalten, darauf du dich vor Gott verlassen wolltest. Dieses geschieht nicht, wenn du nicht auch dieses, was das Höchste und Beste in dir ist, verleugnest, nämlich, die Gerechtigkeit und Weisheit, und ein Sünder und Narr wirst, indem du Christo allein die Gerechtigkeit und Weisheit zu schreibst. Dann wirst du wahrhaftig gerecht sein, weil der,"welcher gestorben ist, gerechtfertigt ist von der Sünde" (wie Paulus sagt in Römer 6,7). Denn einem solchen Menschen, der so an sich selbst verzweifelt, muss Gott durch Christum gnädig sein, und ihm alles Gute widerfahren lassen.*

*88. Endlich muss derjenige, welcher sich selbst verleugnet hat um Christi willen, zur Versuchung schicken. Denn wer die Werke der eigenen Gerechtigkeit verleugnet, verdammt, bestraft, und den Heuchler und falschen Verleugnern sich widersetzt, der muss sich auf den Tod gefasst machen, denn die Welt kann nichts weniger leiden und hören, als dass die Werke der eigenen Gerechtigkeit verdammt werden.*

*89. Die Worte:"der nehme sein Kreuz auf sich", hat man ganz falsch ausgelegt. Denn das Kreuz auf sich nehmen, hat man so verstanden, dass es das gleiche sei, als ein Kreuz erwählen, das ist, sich selbst geißeln wie die Menschen; indessen solle man schlechterdings nichts leiden von denen, die uns ein Kreuz auferlegen. Denn auch die geißeln und ihrer harten Zeremonien habe ist der Welt einen Schein vorgemacht, um Ruhm und Ehre in der Welt zu erhalten, und mittlerweile ist doch nichts ungeduldigeres gewesen, als diese Art Leute. Denn sie sind voller Rache und Hass; wie es Heuchler geziemt.*

*90. Darum muss man genau beschreiben, was da sei, sein Kreuz auf sich nehmen. Es ist aber das Kreuz auf sich nehmen, um des Wortes und des Glaubens willen den Hass*

des Teufels, der Welt, des Fleisches, der Sünde, des Todes freiwillig auf sich nehmen und tragen. Hier ist es nicht nötig, ein Kreuz zu erwähnen. Frage nur den ersten Teil des Lebens an, und verleugne dich selbst, das ist, strafe die Werkgerechtigkeit, und bekenne die Gerechtigkeit des Glaubens, und sofort wird der andere Teil auch da sein, nämlich das Kreuz, welches du dann auf dich nehmen sollst, gleichwie Christus das seine auf sich genommen hat. Weil aber die Heuchler das erste Stück verdammen, und ihre eigene Gerechtigkeit verteidigen, so nehmen sie nicht allein das Kreuz nicht auf sich, sondern sie werden selbst Kreuziger und Mörder der Gottseligen, die das Kreuz tragen. Indessen tragen sie Ihre eigenen Kutten, Ihre Fasten, ihrer Opfer (Messen), ihre Disziplinen, aber mit einem großen Beifall und Bewunderung der Welt, und zum besonderen Vergnügen des Teufels.

91. Er setzt aber gar merkwürdig hinzu: "sein"(Kreuz). Denn er lehrt nicht, dass wir dasjenige Kreuz tragen sollen, welches er selbst getragen hat; sondern er spricht: ein jeder trage sein eigenes Kreuz. Es ist schon einem jeden sein Kreuz zubereitet, das ist, nach dem Maß der Kräfte eines jeglichen (denn wir können nicht alle dasselbe leiden, weil wir nicht alle einander gleich sind im Glauben und der Kraft des Geistes). Jedoch gedenke, dass du deines, ein anderer das seine, der dritte das seine, und sofort, trage. Denn es kann einem Schwachen sein Kreuz, wenngleich es an und für sich selbst das leichteste unter allen ist, so schwer sein, als dem heiligen Paulus sein Kreuz gewesen ist, welches doch das allerschwerste war. Der Unterschied der Kräfte macht alles Kreuz aller Menschen gleich, welches doch, eins den anderen, sehr ungleich ist. Einen ist das Gefängnis leichter als dem anderen die Verachtung oder Lästerung; einen ist selbst der Tod leichter als dem anderen die Beraubung eines Teils seiner Güter. Deshalb hat ein jeder sein Kreuz, das ist, das einen jeden eigen ist, nachdem es ihm aufgelegt wird, nach Beschaffenheit der Zeit, des Ortes, und nach den Kräften dessen, der es leidet. So spricht Paulus (1. Korinther 10,13): "Gott ist getreu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr es könnet ertragen".

92. Deswegen betrachte ein jeder, mit was für einem Kreuz der Herr ihn beschwert habe; er Moreno nicht, wenn ihm ein anderer eine leichtere Last zu haben scheint. Denn dieser hat weniger Kräfte, und eine Last, die seinen Kräften so genau angepasst ist, als wäre sie nach geometrischen Verhältnissen abgemessen. Ein Mann trägt hundert Pfund, ein Kind nur eines. Deswegen zürnt ein Mann nicht, dass er hundert Pfund, und nicht, wie das Kind nur ein Pfund trägt.

93. Es fügt aber Christus zu dem Tragen des Kreuzes auch dieses Kennzeichen zu: „und folget mir nach“. Denn es ist nicht genug, sein Kreuz um des Wortes willen, oder die Verleumdung seiner selbst, auf sich zu geben, wenn mein Christo nicht auch nachfolgt. Denn nicht derjenige, der anfängt, sondern "der da beharret bis ans Ende, der soll selig werden" (Matthäus 24,13). Deshalb folge auch du mit deinem Kreuze Christo, der sein Kreuz trägt, bis ans Ende. Viele fangen trefflich an, aber in der Mitte werden sie matt und am Ende fallen sie ab; wie der Same, der auf das Steinichte und unter die Dornen fiel (Lukas 8, 13,14). Denn indem sie zurück sehen, entweder auf den Frieden, die Reichtümer, oder andere Vorteile der Welt, so verlieren sie darüber das vorgesteckte Ziel der himmlischen Berufung. So verließ Demas zuletzt den heiligen Paulus, da er die Welt lieb gewann, obgleich er wohl angefangen hatte (2. Timotheus 4,10).

**Vers 25. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.**

94. Diesen Ausspruch bekräftigt er mit zwei seltsam scheinenden setzen (paradox). Denn es klingt in den Ohren des Fleisches wunderbar. Wer sein Leben liebt oder erhält, der wird es verlieren, und wer es verliert, der erhält es. Aber er redet deswegen so seltsame Worte, damit sie desto fester in Ihrem Gedächtnis haften möchte. Denn wunderbar lautende Reden ermuntern und trifft die Ohren umso mehr, weil sie unmöglich zu sein scheinen.

95. Er will uns sagen: siehe darauf, dass sie euch nicht des Kreuzes um meinetwillen weigert, und Frieden, Ehre und gute Tage außer mir sucht. Denn ich sage euch, dass ihr wenn ihr auf solche Art den Frieden sucht, in ein ewiges Kreuz hineinrennen werdet; und wenn ihr euch des Kreuzes weigert, so werdet ihr den ewigen Frieden verlieren. Dagegen, wenn ihr das zeitliche Kreuz auf euch nehmt, so werdet ihr den ewigen Frieden finden; und wenn ihr diesen zeitlichen Fried verachtet, so werdet ihr dem ewigen Kreuze entgehen. So spricht er (Lukas 6,24 folgende). "Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin. Wir euch, die ihr voll seid, den euch wird hungern. Wir euch, die ihr lachtet, denn ihr werdet weinen und heulen". Dagegen (Vers 20 folgende): "selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer. Selig seid ihr, die ihr hier hungert, denn ihr sollt satt werden. Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen. Selig seid ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen als einen boshaftigen, um des Menschen Sohnes willen. Freuet euch dann und hüpfet; denn siehe, euer Lohn ist Im Himmel".

96. So sind demnach diese zwei seltsame Ansprüche, einer eine Bedrohung, der andere eine Verheißung. Die Bedrohung ist: "wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren". Die Verheißung ist: "wer sein Leben verliert, der wird es erhalten".

97. Aber man muss wohl acht haben auf das Wörtlein "um meinetwillen". Denn Ihrer verlieren ihr Leben mutwilligerweise; als, Soldaten, Geizhalse, Hochmütige, die in das größte Unglück, auch in den Tod selbst hineinrennen; aber um Geldes, Ehre und anderer Ursachen, nicht um Christi willen. Und die Ketzer leiden auch viel (wie sie bei sich selbst denken) um Gottes willen; aber in der Tat und Wahrheit um ihres Hochmutes willen, und um ihre Weisheit sehen zu lassen. Selig aber ist der, welche um Christi willen leidet.

98. Denn sein Leben verlieren bedeutet hier nicht allein sterben, sondern auch alles Leiden, alles Kreuz, alles Übel, alle Gefahr und Versuchung, wodurch das angenehme Leben und der Friede des Fleisches gestört wird, den es in Reichtum, in Ehre und Wollust sucht. Dass also sein Leben verlieren dasselbe ist, als um Christi willen leiden; und, sein Leben erhalten dasselbe, als um Christi willen nichts leiden wollen, sondern seinen Reichtum, seine Ehre, und seine Wollust unverletzt, seinen Willen und alles Gute haben wollen.

Vers 26. **Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele?**

99. Nun redet Christus hier als ein Redner, indem er spricht: was ist es, dass der Mensch so sehr den Frieden sucht und vor dem Kreuze flieht? Gesetzt, dass auch die ganze Welt sein wäre mit allen ihren Gütern, außer mir, weder mich und ohne mich, was hat er für einen Gewinn davon, da er indessen in die ewige Verdammnis rennt? Warum sucht es so sehr die Tropfen des Friedens, oder die kleinen Teilchen der ganzen Welt, wenn ihn die ganze Welt voller Güter sollte zur ewigen Verdammnis gereichen? Dieser Friede, den man sucht, ist kurz, sodann auch gering, weil es der geringste Teil von den Frieden und von dem Gute der ganzen Welt ist. Dagegen ist das Kreuz auch kurz und der geringste Teil von der ewigen Verdammnis; und doch rennen jene durch einen

kurzen und kleinen Frieden in ein ewiges und unendliches Kreuz; und diese finden durch ein kurzes und kleines Kreuz den ewigen und unendlichen Frieden, wie auch Paulus spricht: „unsere Trübsal, die zeitlich und leichtes, schafft eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig“, 2. Korinther 4, 17, 18.

100. So hilft es auch dem Menschen nichts, wenn er auch die ganze Welt besäße. Was hat dem Alexander die Herrschaft über die ganze Welt geholfen? Desgleichen, was hat es Julius Caesar, Augustus und ihren Nachfolgern geholfen? Sie haben eine kurze Zeit im Glück gelebt, nun sind sie auf ewig verloren. So spricht der 92. Psalm, Vers 8: "die Gottlosen Grünen, wie das Gras, und die Übeltäter blühen alle, bis sie fertig werden immer und ewiglich". Wer bedenkt aber die Kürze, die Wenigkeit, die Ungewissheit dieses Lebens, dieses Friedens, dieser Herrlichkeit, dieser Wollust? Sodann auch die Ewigkeit, die Unendlichkeit, die Gewissheit des Todes, des Kreuzes, der Schmach, des Schmerzes? Dagegen, welcher Fromme bedenkt genügend die Kürze, die Wenigkeit, die Leichtigkeit des Kreuzes? Sodann auch die Ewigkeit, die Unendlichkeit, die Sicherheit des Lebens, der Freude, der Seligkeit? Oh Fleisch, wie bist du doch so mächtig, diese Dinge auch in den Heiligen zu verdunkeln! Weiter setzt er hinzu:

**Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?**

101. Als wollte er sagen: es wäre nicht so sehr zu verwundern oder zu bezeugen, wenn die Menschen für dieses Leben das künftige verlören, wenn die künftige Verdammnis so beschaffen wäre, dass man davon wieder erlöst werden, oder wenn man von der Hölle wieder zurückkehren könnte. Nun kann aber eine verlorene Seele nicht wieder erlöst werden, sondern es bleibt bei dem Gewissen Gesetze, dass in der Hölle keine Erlösung sei, außer durch mich. Aber jene gehen ohne mich, nicht um meinetwillen, verloren; darum haben sie nicht das Lösegeld, das ist, mich, und so gehen sie in Ewigkeit ohne Hoffnung verloren. Und solches verachten sie wissentlich, vorsätzlich, sicher, und wollen lieber verloren gehen als selig werden, nur damit sie nicht das Kreuz, um meinetwillen, auf eine sehr kurze Zeit, tragen.

**Vers 27. Denn es wird je geschehen, dass des Menschen Sohn, in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln; und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.**

102. Als wollte er sagen: obgleich sie in dieser Welt sicher sind und guten Frieden haben, und sich deswegen um das Künftige nicht bekümmern, so ist es doch gewiss, dass sie vor meinem Richterstuhl stehen müssen, wenn sie es auch jetzt nicht glauben. Und dann werde ich einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Es wird aber ein Richterstuhl der Herrlichkeit, und zwar ein solcher sein, dass niemand entfliehen kann, denn er wird in der Herrlichkeit des Vaters und in Gegenwart seiner Engel sein.

103. Mit diesen Worten schreckt er vom Frieden der Welt ab und vermahnt zur Geduld im Kreuz. Denn was hilft es, wenn man hier, auch mit Billigung des Kaisers, Frieden genießt, wenn es gewiss wäre, dass man dort vor der Majestät des Vaters und aller Engel sollte verdammt werden? Und je größer da die Majestät sein wird, desto größer wird der Schrecken bei den Gottlosen sein.

104. Wenn er spricht: "alsdann wird er einen jeglichen vergelten nach seinen Werken", ist zu merken, erstlich, dass in diesem Leben keine Vergeltung für die wahre Gottseligkeit oder für die Gottlosigkeit geschieht, sondern sie Wert für den Richterstuhl Christi aufgehoben. Denn die Gottseligen werden gedrückt und mit Füßen getreten, die Gottlosen hingegen blühen und herrschen. Folglich empfängt die Gott Seligkeit in

diesem Leben nicht ihren Lohn; gleichwie auch die Gottlosigkeit ihre Strafe und Rache nicht empfängt, sondern in allem findet das Gegenteil statt.

105. Zum anderen, wer gottselig sein will, der beschließe bei sich, dass er in der künftigen Welt seine Hoffnung erwarte. Wer das nicht tun will, der bleibe immerhin böse, gleich wie die anderen, und verlasse Paulus, wie Demas tat, und gewinne diese Welt lieb. In der Summe, Gott Seligkeit oder Gottlosigkeit kann vor dem Richter Studie des Kaisers nicht gerichtet werden, weil die Welt beides nicht kennt. Und nicht versteht, weder was gottselig noch was gottlos ist, indem sie die Gottseligkeit verdammt, und die Gottlosigkeit gutheißt. Die Welt richte zwar die geringen Sachen, das ist, die Taten, welche wieder die zweite Tafel geschehen, als da sind, offenbare Mordtaten, Ehebruch, Diebstahl, Unrecht. Aber wie schlecht ist dieses Gericht, wenn man dagegen die großen Übeltaten ansieht, welche wider die erste Tafel auch offenbar geschehen, und wider die zweite Tafel mit dem Herzen und im Verborgenen begangen werden! Es ist ein bettlerrisches, und nicht das ABC von Gerichte Gottes, denn es richtet nur über Dinge, die vor den Menschen offenbar erwiesen sind, das ist, über die äußere Rinde des Baumes.

106. Zum dritten. Diese Worte: "er wird einem jeglichen vergelten nach seinen Werken", werden in einem hohen Verstande genommen, dass er auch diejenigen Werke verdammen werde, die in dieser Welt gelobt und heilig gesprochen werden, und dass er dagegen gutheißt werde, was in dieser Welt verdammt wird. Als wollte er sagen: weil die Welt von den Gottseligen und Gottlosen unrecht urteilt, deshalb will ich anders richten und vergelten, nicht wie die Menschen denken. Es wird geschehen, dass er den Johannes Hus, der zu Kostnitz verdammt worden ist, gut heißen, und den Papst mit seinen Anhängern, die sich selbst rechtfertigen, verdammen wird, weil diese dem Johann Hus nicht nach seinen Werken, sondern gerade das Gegenteil von dem, was er verdient hatte, vergolten haben. Darum will ich auch das Gegenteil tun und ihn nach seinen Werken vergelten und selig machen, und jenen auch nach ihren Werken und sie verdammen.

107. Hieraus wird klar, wie ungereimt die Sophisten diese Stelle verfälschen, und diese auf die Rechtfertigung ziehen, nämlich, dass wir durch die Werke gerechtfertigt oder verdammt würden, da doch Christus nicht von der Rechtfertigung, sondern von seinem Richterstuhl redet, vor welchem er die Gerechten und die Gottlosen richten wird. Denn hier lehrt er nicht, wie wir gerecht werden sollen, sondern wie die Gerechten und Ungerechten geprüft werden sollen, ob sie gerecht oder ungerecht gewesen sind.

108. Weil aber die Sophisten sich um den deutlichen und eigentlichen Verstand der Schriftstellen, nach der Sache, von der man handelt, nicht bekümmern, sondern, wenn sie nur das Wort "Werke" finden, gleich schreien: siehe da: nach den Werken, nach den Werken! So wollen auch hier ein wenig abschweifen und von den Werken handeln, aber nicht um ihretwillen, sondern um der Unsrigen willen, wie wohl die Unseren zu erinnern sind, dass sie nicht zugestehen sollen, dass derartige Schriftstellen, welche mit der Rechtfertigung nicht zu schaffen haben, zu der Sache der Rechtfertigung gehören; und darauf sollen sie fest bestehen und verharren. Wo wenn dieses feststeht, so mögen sie sich auf eine allgemeine Diskussion von den Werken einlassen (obwohl hier nicht der Ort dafür ist), und so sagen:

109. Erstlich, die Schrift hat zwei Teile: der eine ist die Verheißung, der andere das Gesetz. Dieser Unterschied ist gewiss und wird auch von den Widersachern nicht in Zweifel gezogen. Ferner ist das gewiss, dass die Verheißung nicht dasjenige fordere, was wir zu tun schuldig sind, sondern sie Reichtums dasjenige dar, was Gott uns

schenkt.

110. Wenn dieser Unterschied feststeht und eingeräumt wird, so folgt (wie es dann sein muss) notwendigerweise, dass alle Reden oder Zitate von Werken und Belohnungen zum Gesetz gehören, nicht zur Verheißung. Wenn sie zum Gesetz gehören, so folgt notwendig, dass sie nicht lehren, was uns Gott verheißt ohne das Gesetz, sondern sie zeigen, was wir tun sollen. Damit aber, dass sie zeigen, was wir tun sollen, fassen sie das ganze Leben zusammen, wie es beschaffen sein soll. Das Leben aber kann nicht ganz sein, wenn es nicht zugleich mit den Werken auch den Willen, die Vernunft und alle Kräfte, sowohl der Seele als auch des Leibes, in sich schließt. Zum Beispiel, das Gebot: du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, er fordert nicht allein die Werke, sondern auch das Herz und alle Gliedmassen; wie es Christus erklärt in Matthäus 5,21 ff. Hier wird nichts gesagt, was Gott tun wolle, sondern was wir tun müssen. Deshalb ist dir keine Verheißung, sondern allein Gesetz, welches den ganzen Menschen erfordert.

111. Zum anderen, da das Gesetz den ganzen Menschen in solcher Weise erfordert, so wird mit Recht gesagt: es werde einem jeglichen vergolten nach seinen Werken. Denn es wird notwendigerweise darunter verstanden, dass auch die Vergeltung geschehe nach dem Herzen, nach der Bewegung des Gemüts, nach dem Willen und nach der Vernunft, aus denen die Werke fließen und entstehen. Diese verhalten sich zueinander wie Ursache und Wirkung, gleich wie ein zusammengesetztes Wesen; denn ohne Herz oder Vernunft geschehe kein Werk, weder ein gutes noch ein Böses.

112. Darum muss man einen großen Abscheu vor denjenigen haben, welche die Sprüche der Heiligen Schrift, die von den Werken handeln, dahin zwingen, als ob sie ohne Vernunft und Willen geschehen könnten; während doch die Vernunft und der Wille das vornehmste ist, der erste und größte Teil der Werke, und den allen Sprüchen, die von den Werken reden, notwendigerweise mit eingeschlossen werden. Denn das ist eine Trügerei im Zusammenfassen und Teilen das ist, sie teilen dasjenige, was zusammengefasst und miteinander verbunden sein soll, nämlich, die Werke und die Vernunft.

113. Wenn man dieses erhalten hat, dass das Werk notwendigerweise in sich schließt, ja, die Vernunft oder den Willen (das ist, den ganzen Menschen) zu seiner Voraussetzung habe, dann folgt leicht und von selbst: vor dem Werke müsse die Person oder die Vernunft recht und gut sein. Denn wenn nicht vorher die Vernunft recht und gut ist, so ist es unmöglich, dass ein rechtes ungutes Werk geschehen kann.

114. Frage nun auch einen Weltweisen, ob die rechte Vernunft allein und ohne Werke die Person gut mache? Hier wird er gezwungen zu antworten: vor den Werken, und ohne vorhergehende Werke, müsse die Vernunft recht sein. Denn die Werke machen nicht die Vernunft, sondern die Werke geschehen aus der rechten Vernunft. Also wird allein durch die rechte Vernunft, ohne Werke, die Person recht; dann, wenn die Person durch die Vernunft recht geworden ist, geschehen die Werke. So geschieht es, dass nicht die rechten Werke eine rechte Machen, sondern die rechte Vernunft macht die Werke, und die Vernunft ist ohne Werke und vor den Werken recht, ja, sie sind Wirkungen der Vernunft, die vorher, und den Werken, recht ist. Deshalb muss man auch in der Moralphilosophie das Urteil fällen: ein gutes Werk ohne Vernunft sei nichts, und der Mensch werde allein durch die Vernunft, ohne Werke, und vor den Werken gut.

115. Wenn nun dies in der Moralphilosophie gilt, wie viel mehr muss es in der Theologie gelten, wo über die natürliche Vernunft noch eine himmlische Gabe erfordert wird. Denn stattdessen in den sittlichen Werken notwendigerweise die rechte Vernunft vorher erfordert wird, welche den Menschen vor den Werken und die Werke macht: so wird



vielmehr bei den christlichen Werken vor allen Dingen der Glaube erfordert, welche die Person gut mache. Denn was die Vernunft in sittlichen Dingen ist, das ist der Glaube in der Theologie, wie in der Natur der Baum eher ist als die Frucht.

116. Denn es kann auch hier gefragt werden: ob die Frucht den Baum machen, oder ob der Baum die Frucht mache? Hier wird man aus der Natur antworten: wenn nicht vorher ein Baum ist, der seinen Saft hat, so werden keine Früchte. So auch in sittlichen Dingen; wenn der Mensch nicht gut ist und seinen Saft, das ist, die rechte Vernunft nicht hat, so folgen keine guten Werke. So auch in der Theologie, wenn nicht der Saft und die Frucht des Ölbaumes, das ist, der Glaube und die Erkenntnis Gottes da ist, so geschehen auch keine gläubigen Werke zum Zeilenende

117. Es steht also die Wahrheit fest, dass der Baum ohne Frucht und vor der Frucht sei, allein durch seinen Saft und seine Natur. Es steht die Wahrheit fest, dass der sittliche Mensch ist ohne die Werke, und vor den Werken, allein durch die rechte Vernunft. Es steht in Wahrheit fest, dass ein Christ gerecht sei, ohne Werke der Liebe, und vor der Liebe allein durch den Glauben.

118. Was ist es denn nun, dass sie so sehr auf die Werke und auf die Sprüche von den Werken bringen, da sie doch bekennen müssen, es könne kein Werk sein, es sei denn vorher ein Wirker da, oder einer, der wirkt ohne Werke; und das Werk erfordere notwendigerweise zuvor eine Person, die das Werk tue? Warum streiten sie denn so sehr wider uns, dass wir sagen, der Glaube sei da ohne Werke und mache die Person gerecht, nachher folgten die Werke, welche nicht die Person gerecht machten, sondern von einer bereits gerechten Person geschehen; da sie doch bekennen müssen, dass dieses in solcher Weise geschehe, sowohl in der Natur, als auch in der Moralphilosophie, oder im Gesetz?

119. Wenn nun die Sophisten dagegen einwenden: Gott vergilt einen jeden nach seinen Werken (Matthäus 16,27); dergleichen: "tue das, so wirst du leben" (Anführungszeichen) (Lukas 10,820), und dergleichen; so muss man antworten: diese Sprüche sind nichts anderes, als Gebote Gottes, welche den ganzen Menschen und das ganze Leben fordern, denn sie lehren uns, was wir tun sollen, oder was wir getan haben. Gleichwie auch Augustinus spricht: durch dergleichen Schriftstellen würden wir erinnert, was wir tun sollen, nicht aber gerühmt, was wir könnten, oder was wir getan hätten.

120. Also ist der Schluss ganz falsch: Gott vergilt nach den Werken; folglich machen die Werke entweder gerecht, oder verdammen. Und es ist in Wahrheit eine Trügerei im Zusammenfassen und Teilen. Denn sie trennen dasjenige boshafte Weise voneinander, was zusammengefasst ist, da ja das Wort Anführungszeichen Werke Anführungszeichen etwas Zusammengefasstes ist, welches den Glauben oder die gläubige Vernunft, durch welche die Werke geschehen, in sich schließt. Sie aber trennen dieses Zusammengefasste, und setzen allein die Werke, oder einen Teil von dem Zusammengefassten, den Glauben entgegen, und wollen durch die Werke selig werden. Und selbst der Text des Evangeliums leidet diese fehlerhafte Teilung nicht, denn er verbindet die Werke mit der Person, und macht aus dem, der die Werke tut, und aus den Werken ein solches Zusammengesetztes, dass nicht getrennt werden darf. Denn er spricht nicht: er wird einem jeglichen Werke vergelten, sondern so: "er wird einem jeglichen vergelten nach seinen Werken". "Einem jeglichen", spricht er, das ist, wie die Person welche die Werke tut, beschaffen ist, danach wird sie auch den Lohn empfangen. Deshalb werde nicht die Werke, sondern der, welcher die Werke tut, den Lohn empfangen. Der aber, welcher die Werke tut, ist derjenige, welcher vor dem Werke entweder gut oder böse ist. Wenn man daher von dem Werke schließt auf den,

der das Werk, so heißt das vom Teile auf das Ganze schließt. Gleichwie, wenn du schließen wolltest: dieses Tier hat zwei Füße, folglich ist es ein Mensch; denn zwei Füße sind ein Teil des Menschen, nicht aber der ganze Mensch.

121. Sollte dieses etwa zu hoch sein, so dass es von den gemeinen Manne nicht verstanden werden könnte, so bleibe man bei dieser einfachen Lehre: dass die Sprüche der Schrift, welche von Werken und Belohnungen reden, regeln sind, nach welchen das ganze Leben eingerichtet werden müsse. In demselben wird nicht gefragt: was der Glaube, was Christus, was ihr Amt sei, sondern es wird nur gefordert, dass wir sie halten, und nach denselben Leben sollen, denn sie gebieten etwas.

122. Aber die Sprüche der Schrift, welche von den Verheißungen handeln, sind Lehren, in welchen gefragt wird: was der Glaube sei, was er könne, was er tue? Kurz, es ist ganz und gar eine andere Sache, wenn gefragt wird: so sollst du leben, oder: so hast du gelebt. Denn diese Lehre begreift den ganzen Menschen und das ganze Leben, und wird durch Gebote und durchs Gesetz gelehrt. Desgleichen ist es eine andere Sache, wenn gefragt wird: wo man dieses Leben hernehmen solle, und was dazugehören? Darauf spricht er bald: sei fromm, sei gerecht. Ihr wisst nicht gelehrt oder gefragt, woher, oder durch was du gerecht werden sollst, sondern es heißt einfach: sei gerecht, liebe, tue gute Werke. Aber das ist eine ganz verschiedene Frage: durch was wir gerecht werden sollen? Hier teilt es sich, und wird unterschieden so, dass der Glaube gerechten mache ohne Werke. Wenn aber die Person durch den Glauben gerechtfertigt ist, so geschieht denn das ganze auch, nämlich, dass du gerecht bist, und gute Werke tun muss. D.h.: nachdem du zuerst aus dem Glauben gerechtfertigt worden bist, so tust du die Werke. Hier sind zwei verschiedene Dinge, der Glaube und die Werke; und doch sind sie Eines in allen Geboten, weil alle Gebote beides erfordern. Dergleichen Betrug geschieht denn allen Beweisgründen, mit welchem man von den Werken wider den Glauben schließt; denn sie fassen das ganze an, und schließen nur wider einen Teil.

Vers 28. **Wahrlich, ich sage euch: es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis dass sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reiche.**

123. Von diesen „etlichen“ ist der Herr selbst nicht einer mit gewesen, da er den Tod nicht allein geschmeckt hat, sondern er hat den Tod für alle, und also geschmeckt, als ob er ihn allein schmecken sollte, und indem er ihn geschmeckt hat, hatte ihn verschlungen (Hebräer 2,9). Fast alle erhalten dafür, Christus Rede von Johannes, den Evangelisten, und von seiner Mutter Maria, welche, wie man glaubt, nicht gestorben sind. Denn so lautet dasjenige was Christus im letzten Kapitel Johannes Vers 22,23, sagt:“ so ich will, dass er bleibe, was geht es dich an?“. Hier kann man beifügen, was in seiner Legende geschrieben steht.

124. Es ist aber glaublich, und ich halte es für wahr, dass Christus diese Worte in der Fülle des Geistes, und aus überschwängliche Freude des Herzens rede von seiner glorreichen Auferstehung, oder von der Kraft und Wirkung seiner Auferstehung. Nach dieser wusste er, dass die Gewalt des Todes so bezwungen und unterdrückt werden sollte, dass viele im glauben an ihn tapfer sterben würden, den Tod und dessen Schrecken verachten, gleichwie Petrus, Paulus und aller Apostel, und viele Märtyrer das Triumphlied dem Tode zu Sport gesungen haben:“Tod, wo ist dein Stachel?“ (Er eins Korinther 15,55). Ja, allezeit, und auch noch heutigen Tages, sterben viele in Christo, gleich als ob sie sanft und ohne Schmerzen einschliefen, und empfinden das Grauen des Todes ganz und gar nicht. Dass also die Meinung diese seit: durch mich ist der Tod

verschlungen in dem Siegel, also, dass auch etliche, die hier stehen, ohne Tod sterben oder, richtiger, einschlafen werden, indem sie des Todes Kraft nicht empfinden werden. Als wollte er sagen: wie wisset ihr doch alle so gar nicht, wer derjenige sei, den ihr hier hört und seht. Wahrlich, ich sage euch, ich bin derjenige, durch welchen der Tod so überwunden ist, dass nicht allein vorher und später, sondern auch jetzt schon etliche von denen, die ihr seht, ohne den Schmerz des Todes sterben werden: auf dass ihr wisset, in mir liege alles, und auf nicht, alles an, wenn ich auferstanden sein werde. „Ich bin die Auferstehung und das Leben Anführungszeichen, so dass, wenn auch jemand sterbe, er doch leben wird. (Johannes 11,25). Deswegen erklärte auch gleich im folgende Kapitel (Matthäus 17) durch eine deutliche Erscheinung, dass diejenigen, welche an ihn glauben, Leben, und ohne Schmerzen sterben, wie Mose und Elias, welche er den Aposteln vor Augen stellt, wie sie in Herrlichkeit leben.

125. Deshalb sind diese Worte eine Vorrede auf das folgende Kapitel, und mit denselben sollte das 17. Kapitel anfangen. Denn dasjenige, was er Ihnen mit Worten gesagt hat, das zeigte ihnen sogleich in der Tat, das ist, in einer herrlichen und klaren Erscheinung. Obgleich der Text spricht, diese Erscheinung sei erst sechs Tage darauf geschehen, so steht doch nichts zwischen diesen Worten und der Erscheinung, als ob er erst mit Worten von denjenigen geweissagt hätte, was er nach sechs Tagen vor Augen stellen wollte. Gleichwie er am Tage seiner Himmelfahrt vorher gesagt hat (Lukas 24,49), sie sollten angetan werden mit der Kraft aus der Höhe, was er Ihnen den zehnten Tag darauf, durch die Sendung des Heiligen Geistes, erklärt.

126. Dieses Wort:“ etliche von denen, die hier stehen ", kann auf doppelte Weise verstanden werden. Erstens so, dass damit der ganze Haufe ausgeschlossen werde, nämlich, dass es von den Aposteln und allen Gläubigen verstanden werde, die damals dem Leibe nach zugegen waren; obwohl sie damals noch nicht glaubten, sondern erst danach gläubig werden sollten; dass der Verstand dieser sei: alle, die aus diesem Haufen des Volkes an mich glauben, die werden sterben, ohne den Tod zu schmecken, das ist, sie werden immer Leben.

127. Zweitens, dass er damit etliche von den Aposteln und den damals Gläubigen, oder die künftig noch ihn glauben würden, ausschließe. Als wollte er sagen: es sind etliche hier unter den Gläubigen, und die meine Jünger entweder bereits geworden sind, oder die es von diesem Haufen künftig noch werden sollen, welche den Tod nicht schmecken werden, bis dass der Verstand dieser sei: viele von diesen meinen gegenwärtigen und zukünftigen Jüngern werden zwar im Tode entschlafen ohne Schmerz: aber nicht alle. Denn die Übrigen, obgleich sie selig werden sollen, so werden sie doch den Schrecken des Todes empfinden und, nach meinem Beispiel, schmecken; denn sie werden nicht alle auf die gleiche Weise den Tod überwinden, noch auf gleiche Weise oder mit gleicher Empfindung sterben. Dieser Verstand gefällt mir am besten, weil auch die Propheten über die Furcht des Todes und über die Schmerzen der Hölle Klagen, als, im sechsten Psalm und vielen anderen. Denn in einem ist die Kraft der Auferstehung stärker als im anderen, nachdem der Geist das Maß des Glaubens mitteilt, wie er will, zum Nutzen der Kirche und der einzelnen Gläubigen.

#### **Bis sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reiche**

128. Hier entsteht die Frage: was tun oder leiden indessen die Toten, bis des Menschen Sohn kommt? Von denen wenigstens, die ohne Schmerzen sterben und den Tod nicht schmecken, ist es nicht zweifelhaft, dass sie indessen nichts Böses leiden, bis Christus kommen wird. Denn Christus muss hier die Wahrheit reden:“ sie sollen den Tod nicht schmecken, bis dass sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reiche ".

*Dieses bezeugt auch Jesaja, Kapitel 57, 1,2: "die gerechten werden weggerafft vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern". Und dieses ist genug von den Heiligen zu wissen, die in Christo einschlafen. Denn was das für ein Friede und eine Sicherheit sei, die sie haben, das können wir nicht verstehen. Und es ist frevelhaft, etwas ohne Gottes Wort zu behaupten, was uns durch eine gute Folgerung herausgezogen zu werden scheint. Denn es folgt nicht: Petrus lebt; darum ist und trinkt er. Seine Seele lebt; darum glaubt oder hofft sie. Denn er kann Leben, und doch weder essen noch trinken, sondern schlafen oder sonst etwas tun, dass ich nicht weiß. Und so in anderen Dingen auch.*

### **Vom Fegefeuer**

*129. Was sollen wir aber von denjenigen sagen, die nicht ohne Schmerzen sterben, und den Tod nicht schmecken? Hier würden die Katholiken zwei Ordnungen machen; einer aus den Verdammten, welche stets im Geschmack, oder vielmehr im Taumel des Todes bleiben, d.h., die mit dem reichen Schlemmer in der Hölle gequält werden; die andere aus denen, welche selig werden sollen, die ins Fegefeuer gehen, und den Tod eine Zeit lang schmecken sollen, bis sie daraus erlöst werden. Aber der reichen Schlemmer dient nicht zu unserer Sache, weil wir hier von denjenigen reden, die da sollen selig werden. Denn ob die Verdammten sofort oder am jüngsten Tage ihre Hülle anfangen, das gehört nicht zur Frage, und geht uns nichts an, da sie bereits durch ihr ewiges Urteil gerichtet sind. Von den anderen aber, weil das Fegefeuer durch gewisse Sprüche der Schrift auch der Väter (obwohl das ansehen der Väter in einer so wichtigen Sache nicht genug ist,) nicht bewiesen werden kann, darf man ohne Gefahr dieser Meinung haben, dass, nachdem sie den Tod geschmeckt haben, und der Leib aufgelöst worden ist, sie aufhören den Tod zu schmecken, und alsdann in Frieden und Sicherheit ruhen, bis Christus zum Gerichte kommen wird. Darauf spielt die Offenbarung Johannis deutlich an Kapitel 14,13: "selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an, ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit". Denn er redet von denjenigen die in dem Herrn sterben, mögen sie den Tod schmecken, oder nicht schmecken. Denn die in dem Herrn sterben, sind selig. Deshalb, wenn sie ruhen, wie der Text spricht, so folgt, dass kein Fegefeuer sei. Es wäre denn, man wollte sagen, dass diejenigen, die den Tod schmecken, wenn sie sterben, nicht in dem Herrn stören, sondern den Teufel, und sie stören außer, oder ohne und wider den Herrn, wie jener Reiche Schlemmer. Wenn sie aber in dem Herrn sterben (wenn sie auch den Tod schmecken), so ruhen sie gewiss von ihrer Arbeit, vielmehr von ihrer Qual. Oder du musst die Worte der Offenbarung ganz und gar leugnen.*

*130. Die Katholiken und die Widersprecher rühmen, ich hätte das Fegefeuer behauptet. Und ich behaupte es auch noch, aber dasjenige Fegefeuer, welches öfters in der Psalmen vorkommt, wo die Heiligen Gott loben, dass er sie errettet habe aus der untersten Hölle, aus der Finsternis und Schatten des Todes, von der Hand der Hölle, von der Gefahr der Hölle, von den Grenzen und Toren des Todes, und was dergleichen mehr ist; aber nicht durch Opfer und Werke der Messpaffen, der bösesten unreinsten und gottlosesten Leute, die ihre Messen jüdischer Weise für Geld verkauft, und mit ihren bloß äußerlichen Werken Gott und Menschen verspottet haben. Endlich ist auch dieses Fegefeuer nicht ein erdichteten Feuer (wegen ihres ist), und das nur durch Menschen Meinungen (sollten es auch wider Väter sein) behauptet wird, sondern es ist etwas wirkliches, und etwas überaus Ernstliches für diejenigen, die mit dem Propheten und allen Heiligen in Christi Schule diese harte Lektion lernen: "er führt in die Hölle, und führt wieder heraus; er tötet und macht lebendig" (1. Samuel 2,6)..*

131. Aber ich habe anderswo genug von den päpstlichen und erlogenen Fegefeuer gesagt. Denn die Väter, welche sie rühmen, haben nicht diese Gedanken dieser Erzbösewichter gehabt, sie auch nicht gelehrt, viel weniger vermutet, dass sie in der Kirche gelehrt werden sollte.

132. Aber (spricht man) Abraham und Lazarus leben sicherlich, und werden von dem reichen Schlemmer gesehen, und sie reden miteinander (Lukas 16,23 folgende). Ich antworte: ja, sie leben gewiss beide; aber mit was für einer Zunge sie reden, mit was für Ohren sie hören, mit was für Augen sie sehen, wie die Arme und der Schoß Abrahams beschaffen sind, wer versteht das, da ihre Leiber mit ihren Gliedmassen im Grab zu Staub und Asche geworden sind? Endlich, wer weiß, wie jene Zeit beschaffen sei, da es nicht diese unserer Zeit unter der Sonne ist, aus welcher sie hinweg genommen sind? Es sei nun, wie es wolle; es ist genug, dass wir wissen, Abraham und Lazarus sind in Frieden und in Ruhe. Daher wird aus dieser Erscheinung das Fegefeuer für die, welche in dem Herrn schlafen, nicht erwiesen. Ich habe davon anderweitig in einer Predigt mehr gesagt.